Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 138 (1970)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen und Lausanne-Genf-Freiburg

44/1970 Erscheint wöchentlich 5. November 138. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

Katharina von Siena — Lehrer der Kirche

Es war ein historischer Augenblick, als Papst Paul VI am vergangenen ersten Oktobersonntag (4. 10. 1970) im Rahmen der feierlichen Liturgie in der Peterskirche zu Rom verkündete: «Nach reiflicher Überlegung und aus der Fülle der apostolischen Vollmacht erklären wir Katharina von Siena zum Lehrer der Kirche.» Pius II. katte die Tertiarin des hl. Dominikus aus Siena 80 Jahre nach ihrem Tod heiliggesprochen (29. 6. 1461). Pius XII. erhob sie 1939 zur Mitpatronin Italiens. Nun hat ihr Paul VI. die Gloriole des Kirchenlehrers verliehen. Die Dominikanerin Katharina Benincasa ist nach Theresia von Avila die zweite Frau, der die Kirche offiziell die Charismen der Rechtgläubigkeit der Lehre, die Heiligkeit des Lebens und eine hervorragende Gelehrsamkeit zugesprochen hat. Schon das allein rechtfertigt es, die Persönlichkeit und das Wirken dieser aussergewöhnlichen Frau in einem Gedenkartikel zu würdigen.

Der Lebenslauf der Heiligen

Persönlichkeit und Wirken Katharinas stehen im vollen Licht der Geschichte. Reichlich fliessen die Quellen, die uns das Bild der heiligen Sienesin aus dem 14. Jahrhundert übermitteln[1].

Katharinas Leben umspannt nur 33 Jahre. Stellen wir das Wichtigste aus der Lebenschronik dieses kurzen, aber inhaltsreichen Lebens zusammen. Katharina war das 23. Kind einer einfachen Bürgerfamilie von Siena. Immer fühlte sie sich als «Popolana» d. h. als Kind des Volkes. Nach der Überlieferung, die historisch genügend gesichert ist, wurde sie am 25. März 1347 mit einer Zwillingsschwester geboren. Ihr Vater, Jacopo Benincasa, war Wollfärber von Beruf. Er war wohlhabend trotz der 25 Kinder, die ihm seine Gattin Lapa schenkte. Obschon die Kindersterblichkeit damals gross war, blieb mehr als die Hälfte der Kinder des Ehepaares Benincasa am Leben. Die zweitjüngste Tochter sollte den Ruhm der Familie bilden.

Katharinas Leben fiel ganz aus dem gewohnten Rahmen heraus. Gott hatte sie schon in früher Jugend an sich gezogen. Mit sechs Jahren erschien ihr der Herr. Seit dieser ersten Begegnung führte das junge Mädchen ein ungewöhnlich aszetisches und mystisches Leben. Als es sieben Jahre zählte, legte es das Gelübde der Jungfräulichkeit ab. Ihre Umgebung hat Katharina keineswegs dafür disponiert. Ihre Eltern hatten für ein so religiöses Leben, wie es die heranwachsende Tochter führte, wenig Verständnis. Mit 12 Jahren sollte Katharina verheiratet werden. Das war das Alter, in dem die Mädchen in Italien als heiratsfähig angesehen wurden. Die Eltern sahen sich nach einem passenden Mann für Katharina um. Vom Gelübde, das Katharina abgelegt hatte, schienen sie nichts gewusst zu haben. Auf den Rat eines Dominikanermönches schnitt sich das Mädchen seinen schönsten Schmuck, die Haare ab und legte einen Schleier über das kahlgeschorene Haupt. Die Eltern wollten anfänglich nicht nachgeben. Das eigenwillige Kind musste die harte Arbeit einer Dienstmagd verrichten. Zu diesem harten Leben kamen Busswerke, die sich das Mädchen freiwillig auferlegte.

Ihre Liebe zu Dominikus und dem von ihm gegründeten Orden der Predigerbrüder drängt sie dazu, sich den Schwestern der Busse anzuschliessen, die auch in Siena eine Gemeinschaft bildeten und unter einer Priorin zusammenlebten. Sie trugen das Ordenskleid des Dominikus: ein weisses wollenes Kleid und darüber einen schwarzen Mantel. Daher bekamen sie den Namen Mantellaten. Es waren keine Ordensfrauen in unserem Sinne. Katharina wurde wahrscheinlich im Alter von 17 Jahren in diese Gemeinschaft aufgenommen. Sie lebte nun zu Hause wie eine Reklusin in ihrem Zimmer, völlig abgeschlossen von ihrer Familie. Drei Jahre brachte sie so zu. Ihre Zelle verliess sie nur, um in die nahe Dominikanerkirche zu gehen. Man nennt diese Jahre die mystische Etappe ihrer Jugend. Sie gipfelte im mystischen Tod.

[1] Eine gute Übersicht über die Quellen und und neueren Biographien über Katharina von Siena findet sich in der Sammlung «Heilige der ungeteilten Christenheit» hrsg. von *Walter Nigg* und *Wilhelm Schamoni:* Bd. 12: *Adrian Schenker,* Das Leben der heiligen Katharina von Siena (Düsseldorf 1965) S. 169–175.

Aus dem Inhalt:

Katharina von Siena – Lehrer der Kirche

Am Rande der Leserbefragung

Geburtenregelung und Ehe
Hinweise auf Literatur

Zwischen Konfessionskunde und Ökumenik

Zu Magnus Löhrers Rezension von «Unfehlbar? eine Anfrage»

Ein Aspekt der Jugendnot:
Waisen und verlassene Kinder

Aggiornamento der Jugendkatechese

Amtlicher Teil

Das ist der Wendepunkt ihres Lebens. Während vier Stunden liegt sie wie tot da. Nun erhält sie den Sendungsauftrag: «Das Heil vieler verlangt deine Rückkehr. Du wirst nicht mehr die Lebensweise führen, die du bisher geführt hast. Du wirst dich nicht mehr in eine Zelle einsperren. Du musst sogar um des Heiles der Seelen willen deine Geburtsstadt verlassen und von Stadt zu Stadt wandern, so wie ich dir auftragen werde, aber ich werde überall mit dir sein. Du wirst unter der grossen Menge leben, indem du die Ehre meines Namens vor die Kleinen und die Grossen, vor die Laien wie vor die Kleriker und Ordensleute trägst... Ich werde dich den Päpsten vorstellen, denen, die die Kirche leiten, denn ich will meiner Gewohnheit gemäss mit dem, was schwach ist, den Stolz der Starken zuschanden machen.» Mit diesen Worten hat der erste Biograph der Heiligen, Raimund von Capua, 15 Jahre nach deren Tod, den grossen Wendepunkt beschrieben. Wahrscheinlich ist dieses Ereignis auf den Herbst 1370 anzusetzen, während neuere Autoren das Jahr 1374 vorziehen [2].

Katharinas Eingreifen in das politische Geschehen

Die meisten Biographen Katharinas – auch der erste, Raimund von Capua – beschränkten sich vor allem darauf, vom mystischen Leben, den Bussübungen und Bekehrungen, die von Katharina erwirkt wurden, zu berichten. Doch ist gerade das öffentliche Wirken der Heiligen das grosse Wunder ihres kurzen Lebens. Oder ist es nicht eines der aussergewöhnlichen Ereignisse der Kirchengeschichte, dass diese Mystikerin aus Siena in das kirchliche und politische Geschehen ihrer Zeit eingegriffen hat? Zeugen dieses öffentlichen Wirkens Katharinas sind die 382 Briefe der Heiligen, die auf uns gekommen sind.

Die «politische» Heilige

So hat man Katharina in der zweiten Phase ihres Lebens genannt. Man darf das Wort nicht missverstehen. Bei der Tochter Jacopo Benincasa's geht es nicht um die routinierte Politik im Sinne eines Macchiavelli. Die Schliche und Ränke der Berufspolitiker sind ihr fremd. Darum ist sie auch oft missbraucht worden. Katharinas politische Mission lässt sich nur von ihrer übernatürlichen Sendung her deuten. Sie ist ganz von der Gnade und dem Willen Gottes erfüllt. Darum reist sie von Stadt zu Stadt, um zwischen den entzweiten Parteien zu vermitteln. Wie keine Frau es vor ihr getan hat, spricht die schlichte Bürgerstochter von Siena zu Fürsten, Kardinälen und Päpsten. Woher schöpft sie ihre Kraft? Katharina kennt nur eine Antwort: «Im Auftrag des Gekreuzigten».

Katharinas öffentliche Sendung ist nur auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte zu verstehen. Das Jahrhundert, in dem sie lebt und wirkt, ist durch düstere Züge geprägt. Es zählt nicht zu den Blütezeiten der Kirchengeschichte. Italien, das Heimatland Katharinas, war von Kämpfen durchwühlt. Das war der Hauptgrund, weshalb sich die Päpste im sichern Frankreich, in Avignon, niedergelassen hatten. Schon tauchte in Italien der Gedanke eines Schismas auf. Die Italiener drohten, einen eigenen Papst zu wählen, wenn nicht der französische Papst nach Rom zurückkehrte. Urban V. (1362–70) raffte sich auf und zog nach Rom. Aber den ungeheuren Schwierigkeiten, die er überwinden sollte, war er nicht gewachsen. Resigniert zog er wieder nach Avignon, wo er kurz nach seiner Rückkehr starb. Sein Nachfolger Gregor XI. (1370–78) war sittenrein, aber unentschlossen. Hier griff nun Katharina ein.

Mahnerin von Päpsten und Kardinälen

Katharinas 15 Briefe an Papst Gregor XI. bilden einzigartige Dokumente der Kirchengeschichte. Sie sind mit einem erstaunlichen Freimut und doch mit einer grossen Ehrfurcht vor der Würde des Papstes geschrieben. Der erste erhaltene Brief setzt anfangs 1376 ein. Wenige Monate darauf reist Katharina persönlich nach Avignon. Im Sommer 1376 langt sie in der Rhonestadt an. Sie beschwört den Papst, nach Rom zurückzukehren. Zwei Monate bestürmt sie den unentschlossenen und furchtsamen Gregor XI. «Ich möchte Euch ohne alle Menschenfurcht sehen», schreibt sie ihm. «Ich bin der Meinung, dass der furchtsame Mensch seinen heiligen Vorsätzen und seinem Verlangen nach dem Guten ihre Wirkkraft nimmt. Deshalb bitte ich beständig Jesus, er möge Euch diese knachtische Furcht nehmen und Euch die heilige Furcht schenken und eine brennende Liebe, die Euch nicht auf die Einflüsterung der fleischgewordenen Teufel hören und den Ratschlägen verderbter, selbstsüchtiger Berater folgen lässt.» Wie Katharina vernommen hat, wollen diese dem Papst Furcht einjagen, indem sie sagen: das wird Euer Tod sein. «Im Auftrag des gekreuzigten Christus», schrieb Katharina dem zögernden Statthalter Christi: «Fürchtet Euch nicht im geringsten. Kommt im Vertrauen auf Jesus Christus. Wenn Ihr Eure Pflicht erfüllt, wird Gott über Euch wachen und niemand wird gegen Euch sein.» Endlich verlässt Gregor XI. die Rhonestadt, um den Weg nach Rom anzutreten. Wahrscheinlich hätte er diesen Schritt auch ohne Katharina getan, aber ihr bleibt das Verdienst, den Papst im kritischen Augenblick in seinem Vorhaben bestärkt zu haben.

Nicht einmal zwei Jahre nach seiner Ankunft in der Ewigen Stadt starb Gregor XI. (27. 3. 1378). Er hatte es versäumt, vor seinem Tod neue Kardinäle zu ernennen. In einem tumultuösen Konklave wurde Urban VI. am 8. 4. 1378 zum neuen Papst erkoren. War die Wahl frei? Neuere Forscher bestreiten es. Zu allem Unglück bot auch die Persönlichkeit Urbans zu berechtigten Zweifeln Anlass. Wenige Monate später wählen die gleichen Kardinäle in Anagni einen neuen Papst: Klemens VII. (1378–94). Damit beginnt die Zeit der abendländischen Kirchenspaltung, die vier Jahrzehnte dauern sollte.

Katharina von Siena erlebte noch den Ausbruch des Schismas, ehe sie stirbt. Mit der ganzen Glut ihrer feurigen Seele – «la mia natura è fuoco» (meine Natur ist Feuer) – setzt sie sich für den römischen Papst ein. Mit ausserordentlich scharfen Worten geisselt sie den Schritt der Kardinäle:

«Was ist der tiefste Grund für Euer Verhalten? Das Gift der Selbstsucht, das die ganze Welt verseucht hat. Sie hat aus Euch Strohhalme gemacht, Ihr Säulen! Nicht duftende Blumen seid Ihr, sondern Gestank, der die ganze Welt verpestet. Nicht Leuchten, um den Glauben zu verbreiten, Ihr habt Euer Licht unter den Scheffel des Stolzes gestellt. Nicht Mehrer des Glaubens seid Ihr, sondern als seine schändlichen Feinde verbreitet Ihr Finsternis in Euch und andern. Engel auf Erden solltet Ihr sein, um uns vor dem höllischen Teufel zu retten und die verirrten Schafe zur Kirche zurückzuführen. Nun seid Ihr selber Teufel geworden! Ja Teufel, da Ihr Eure Bosheit auch uns eingeben und uns dem Christus auf Erden abspenstig machen und dem Antichrist zuführen wollt, dem Werkzeug Satans! Und Ihr seid es nicht weniger, solange Ihr dieser Spaltung anhängt» [3].

Worin liegt Katharinas Bedeutung als Lehrer der Kirche?

Diese Frage hat Papst Paul VI. in seiner Homilie anlässlich der feierlichen Verleihung des Ehrentitels «Kirchenlehrer» an Katharina von Siena ausführlich beantwortet [4]. Katharina von Siena war nicht eine gelehrte Frau im gewöhnlichen Sinn des Wortes. Weder in den Briefen noch in dem von ihr diktierten

[2] So *Adrian Schenker* a. a. O. S. 187 Anm. 103, weil im Herbst 1374 in Siena die Pest wütete.

[3] Übersetzt von *Ferdinand Strobel*, Katharina von Siena. Politische Briefe. (Einsiedeln, Köln 1944) S. 227 = Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Hrsg. von Hans-Urs von Balthasar. V. Band. Strobels Werk enthält ausgezeichnete Einführungen, die auch heute noch nicht überholt sind.

[4] Der italienische Wortlaut der päpstlichen Homilie ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 230 vom 5./6. Oktober 1970.

Werk «Dialog»[5], noch in ihren Gebeten, die von ihr überliefert sind, hat sie die tiefen theologischen Spekulationen der grossen Kirchenlehrer des Ostens und des Westens oder die Lehrer der Blütezeit der Scholastik erreicht. Was aber das Schrifttum der Bürgerstochter von Siena von dem anderer Kirchenlehrer unterscheidet, ist die *scientia infusa.* Im ganzen Leben und Wirken Katharinas leuchtete diese übernatürliche, von Gott eingegossene Weisheit in ausserordentlichem Mass auf. Diese «scientia infusa» sei einem Charisma der Weisheit des Heiligen Geistes zuzuschreiben, eben einem mystischen Charisma, betonte der Papst.

Katharina von Siena bietet in ihren Schriften eines der leuchtendsten Beispiele der charismatischen Gaben der Ermahnung des Wortes und der Wissenschaft. Paulus zeigte, wie diese Geistesgaben in einigen Gläubigen der Frühzeit der Kirche wirkten und er wollte, dass ihr Gebrauch streng geregelt werde. Er erinnerte daran, dass solche Gaben nicht so sehr den Vorteilen ihrer Träger dienen als vielmehr der ganzen Gemeinschaft der Kirche. Katharinas Wissen war nicht erworben, sondern eingegossen. Sie war Lehrer, ehe sie Schülerin war. So erklärte schon Papst Pius II. in seiner Kanonisationsbulle[6]. Welches sind nun die charakteristischen Linien und die dominierenden Themen ihrer aszetischen und mystischen Lehrkanzel? Katharina erscheint als eine Mystikerin des menschgewordenen Wortes und vor allem des gekreuzigten Herrn. Sie ist die Botin des erlösenden Blutes des Sohnes Gottes, das am Holz des Kreuzes für das Heil der Menschen vergossen wurde. Dieses Blut sah die Heilige ununterbrochen fliessen im heiligen Messopfer und in den Sakramenten der Kirche zur Reinigung und Verschönerung des gesamten mystischen Leibes Christi. Wir dürfen darum Katharina die Mystikerin des geheimnisvollen Leibes des Herrn, d. h. der Kirche nennen.

Mit welcher Ehrfurcht und Liebe begegnete sie dem römischen Oberhirten. Wir schulden Katharina grossen Dank, betonte Paul VI. in seiner Homilie, nicht wegen der Ehre, die auf unsere Person übertragen werden könnte, sondern wegen der Apologie, die sie dem apostolischen Amt des Nachfolgers Petri erweist. Für Katharina ist der Papst «il dolce Cristo in terra» (der süsse Christur auf Erden), dem man kindliche Ehrfurcht und Gehorsam schuldet. «Wer Christus auf Erden nicht gehorcht, der die Stelle des himmlischen Christus vertritt, nimmt nicht an der Frucht des Blutes des Sohnes Gottes teil.» So habe Katharina nicht nur die Lehre, sondern auch die Sprache des Zweiten Vatikanums gleichsam vorweggenommen, fügte Paul VI. bei.

Könnten wir vom Wirken Katharinas sprechen ohne ihren Einsatz für die Reform der Kirche zu erwähnen, frug ferner der Papst. Katharinas Ermahnungen richteten sich vor allem an die Hirten der Kirche. Die Heilige war erschüttert über die Feigheit nicht weniger, während die ihnen anvertraute Herde Schaden litt. In welch eindringlichen Worten schrieb sie dem Bischof von Florenz[7]:

«Ich beschwöre Sie, seien Sie ein echter Bischof, der sein Leben für seine Schafe dahingibt! Deshalb sagte ich eingangs, wie

[5] Der «Dialog» ist Katharinas Hauptwerk. Sein ganzer Titel, den die Handschriften tragen, lautet: «Il dialogo della Divina Provvidenza». Das Werk wurde von Freunden der Heiligen, den sog. «Caterinati», die zu ihrer geistlichen Familie gehörten nach dem Diktat Katharinas niedergeschrieben. Es enthält den Niederschlag der mystischen Schauungen der Heiligen. Die bisher beste Ausgabe besorgte der Dominikaner Innocenzo Taurisano (Rom ²1947). Eine neuere deutsche Gesamtübersetzung fehlt.

[6] Processo Castellano, zit. in der Homilie Pauls VI., vgl. Anm. 4.

[7] Es handelt sich um Angelo Ricasoli, den Spross einer alten Florentiner Familie, der 1371–83 Bischof von Florenz war. Der Brief Katharinas gilt als eines der deutlichsten Zeugnisse der Heiligen für die Kirchenreform. Übersetzung bei *F. Strobel,* Katharina von Siena. Politische Briefe (Einsiedeln, Köln, 1944) S. 104–107.

Am Rande der Leserbefragung

Redaktionskollegium und Redaktionskommission

Die Umfrage hat gezeigt, dass viele Leser Redaktionskommission und Redaktionskollegium verwechseln oder nicht wissen, dass eine Redaktionskommission existiert. Mit der Neuordnung der SKZ vom 1. Januar 1968 wurde ein Redaktions*kollegium* geschaffen, das sich gegenwärtig aus je einem Redaktor aus den Bistümern Basel, Chur und St. Gallen zusammensetzt. Die Namen der Redaktoren sind im Impressum einer jeden Nummer aufgeführt. Daneben besteht eine Redaktions*kommission,* deren Aufgabe zugegebenermassen etwas vage umschrieben ist. In der «Vereinbarung der Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen betreffend die Schweizerische Kirchenzeitung» wird zu den Aufgaben dieser beiden Gremien in Punkt 6 und 8 festgehalten:

«6. Das Redaktionskollegium, bestehend aus einem Hauptredaktor und Mitredaktoren wird von den beteiligten Bischöfen ernannt. Es trägt die letzte Verantwortung für die SKZ den Bischöfen gegenüber.
8. Dem Redaktionskollegium steht als beratendes Organ eine Redaktionskommission zur Seite. Jeder beteiligte Bischof ernennt dafür drei Mitglieder. Diese sollen auf dem Gebiet der Theologie, der Seelsorge oder des kirchlichen Lebens zuständig sein und regelmässig zur Grundhaltung und Gestaltung der SKZ Stellung nehmen» (SKZ Nr. 47/1967, S. 614).

Zu ergänzen wäre, dass seit Neujahr 1970 auch der deutschsprachige Teil des Bistums Freiburg sich der SKZ angeschlossen hat und durch ein Mitglied in der Kommission vertreten ist. Die Namen aller Mitglieder finden sich in Nr. 9 1970, S. 136 mit einer Mutation in Nr. 23/1970, S. 345.

Nach wie vor ist das Redaktions*kollegium* für den Inhalt der Zeitung verantwortlich. Die Redaktoren sind es, welche die einzelnen Nummern gestalten und über die Aufnahme von Artikeln entscheiden. Die Redaktion kann sich aber jederzeit auf die Kommission abstützen. Vor der Veröffentlichung umstrittener Artikel können die Redaktoren das auf dem entsprechenden Gebiet zuständige Mitglied um seine Meinung fragen.

Die Redaktions*kommission* bespricht jeweils in Sitzungen die bisherige Gestaltung der SKZ und plant für die Zukunft. Die Mitglieder können aber die Grundhaltung und Gestaltung der SKZ nicht festlegen, wenn sie auf sich selbst gestellt sind. Die Kommission muss die Meinung der Leser kennen. Deshalb hat sie eine Leserumfrage ausgearbeitet und durchgeführt. In den nächsten Kommissionssitzungen wird beraten, wie die eingegangenen Anregungen und Wünsche verwirklicht werden können.

Es darf aber nicht bei dieser Leserbefragung bleiben. Auch in Zukunft sind die Verantwortlichen auf Vorschläge und aufbauende Kritik angewiesen. Es besteht für jeden Leser die Möglichkeit, schriftlich oder im persönlichen Gespräch mit einem Kommissionsmitglied oder einem Redaktor seine Meinung weiterzugeben. Da die Mitglieder aus verschiedenen Bistümern stammen, sollte es doch den meisten Lesern möglich sein, bei Zusammenkünften, Kursen oder bei einem persönlichen Besuch sich mit einem Kommissionsmitglied über die SKZ zu unterhalten.

So würden die Mitglieder an den Sitzungen nicht nur die eigene Meinung vertreten, sondern sie könnten die Ansicht aus dem Leserkreis weitergeben. Erst wenn alle Leser zur Gestaltung beitragen, kann die SKZ ihre grosse Aufgabe voll erfüllen. *Walter von Arx*

sehr ich wünschte, Sie möchten sich vom Schlaf der Lauheit erheben! Wer schläft, sieht nichts und hört nichts. Und doch ist es so notwendig, klar zu sehen und zu hören! Denn Sie haben darüber Rechenschaft abzulegen, und Sie stehen mitten unter unsern Todfeinden, die da sind unser eigenes Fleisch, der Böse Feind und die Lockungen der Welt. Die Notwendigkeit Ihres eigenen Heiles verlangt, dass Sie aufstehen und die wahren Hirten erleuchtet nachahmen. Nähren Sie sich mit der Liebe, dieser süssen Mutter! Sie wird Ihnen alle Menschenfurcht und allen Kleinmut nehmen und Ihnen Starkmut, Weite und Herzensfreiheit schenken. Sie wird Sie, so in Gott gefestigt und geformt, mit ihm vereinigen. Er ist ja die Liebe: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.»

Was verstand Katharina unter Erneuerung und Reform der Kirche? So frug der Papst am Schluss seiner Homilie. Nicht das Umstürzen der wesentlichen Struktur der Kirche, noch die Auflehnung gegen die kirchliche Autorität; weder freien Weg zu den persönlichen Charismen, noch willkürliche Neuerungen in Liturgie und kirchlicher Disziplin. Im Gegenteil! Immer wieder beteuerte die Heilige, der Kirche müsste ihre Schönheit wiedergegeben und die Erneuerung durchgeführt werden «nicht mit Krieg, sondern mit Frieden und Ruhe, mit demütigem Gebet». Es handelte sich also für Katharina vor allem um die innere Reform der Kirche, aber immer in der Gemeinschaft und im Gehorsam gegen die rechtmässigen Vertreter Christi, betonte der Papst. Fürwahr ein herrliches Vorbild für die nachkonziliare Zeit.

Was Katharina in Wort und Schrift gelehrt, besiegelte sie durch ihren frühen Tod. Auf ihrem Sterbebett, das sich in der Nähe der heutigen Kirche S. Maria sopra Minerva in Rom befand, bat sie den Herrn: «Ewiger Gott, nimm das Opfer meines Lebens zum Heil des mystischen Leibes Deiner Kirche an. Ich kann dir nichts anderes geben, als was du mir gegeben hast. Nimm mein Herz und drücke es auf das Antlitz Deiner Braut!»[8] Am 29. 4. 1380 erlosch das irdische Leben Katharinas, die in unsern Tagen für würdig befunden wurde, zum Lehrer der gesamten Kirche erklärt zu werden.

Johann Baptist Villiger

[8] *Bartolomeo Dominici,* der Katharina einen Monat vor ihrem Tod in Rom besuchte, berichtet, dass die Kranke ihm erklärte: «Glaubt mir, wenn ich jetzt sterbe, so ist nichts anderes schuld an meinen Tod als unauslöschliche Glut und Liebe zur Kirche: sie verbrennt mein Herz und verzehrt das Mark meiner Gebeine. Für die Befreiung der Kirche erdulde ich dies alles gern und sterbe willig dafür.» *M.-H. Laurent,* Il Processo Castellano. Fontes vitae S. Catharinae Senensis historici, IX (Siena-Mailand 1943) S. 347.

Geburtenregelung und Ehe

Hinweise auf Literatur

Vor mehr als zwei Jahren ist die Enzyklika «Humanae vitae» erschienen. Die Kommentare zur Enzyklika in verschiedenster Richtung sind in dieser Zeit stark angewachsen. Es geht hier nicht darum, eine Übersicht aller Werke zu geben, sondern nur einige Hinweise auf die Literatur zur Frage der Ehe und Empfängnisregelung.

Der bekannte Philosoph und Ethiker Dietrich von Hildebrand veröffentlichte bald nach dem Erscheinen der Enzyklika eine kleine Schrift, mit dem Titel «Die Enzyklika Humanae vitae – ein Zeichen des Widerspruchs»[1]. Der Verfassser setzt sich voll und ganz für die Enzyklika und ihre Sicht und Begründung ein. Es ist mehr ein persönliches Zeugnis des Verfassers und eine Auseinandersetzung mit den Argumenten, die damals in der Diskussion gegen die Enzyklika vorgebracht wurden, als eine theologische Klärung der Frage.

Von andern Schriften tragen viele ebenfalls noch deutlich die Spuren der unmittelbaren Auseinandersetzung in der Presse und in der Öffentlichkeit. Mitglieder des Aktionskreises Humanae vitae an der Ruhruniversität Bochum gaben eine Sammlung von Materialien zur Auseinandersetzung heraus unter dem Titel «Humanae vitae oder die Freiheit des Gewissens»[2]. Hier geht es mehr um die grundsätzlichen Fragen wie z. B. um die Verbindlichkeit der Enzyklika, um das kirchliche Lehramt und seine Funktion in der theologischen Reflexion, und schliesslich um menschliche und weltliche Grundlagen der Enzyklika. Der kritische Leser wird sich mit diesem Material selbständig auseinandersetzen müssen.

Ungefähr in die gleiche Richtung gehen die Überlegungen von Alphons Kirchgässner in seiner kleinen Schrift «Unmündige Christen?»[3]. Er anerkennt die berechtigten Anliegen des Papstes und legt die Lehre der Enzyklika dar, stellt aber dann verschiedene Fragen an die Enzyklika und versucht in der Betonung der Gewissensfreiheit den Weg zu zeigen.

Eine umfangreiche Dokumentation zur Diskussion der Enzyklika bringt der Sammelband «Die Enzyklika in der Diskussion»[4]. In der Sammlung werden der Text der Enzyklika und einige Stellungnahmen Roms, der Bischöfe und der Theologen, Laien und Soziologen dargelegt. Stärker als die Befürworter kommen die Gegner der Enzyklika zur Sprache. Soweit die Artikel von Theologen oder Journalisten stammen, sind sie sicher wertvolle Diskussionsbeiträge. Anonyme Briefe an Einzelpersönlichkeiten sind allerdings von geringem Wert und es ist zu bedauern, dass solche Briefe in die Sammlung aufgenommen wurden. Das Nachwort von Prof. Böckle sucht vor allem die theologische Kernfrage herauszustellen, die er in der Problematik Autorität, Gewissensfreiheit und Natur sieht. Auch wenn in der Zeit nach der Enzyklika verschiedene Fragen besser geklärt wurden, hat trotzdem dieser Sammelband nicht nur seinen dokumentarischen, sondern auch seinen praktischen Wert.

In einem grösseren Zusammenhang sieht die Enzyklika Humanae vitae Bernhard Häring in seiner Schrift «Krise um Humanae vitae»[5]. Der Verfasser geht von der Situation der Enzyklika Humanae vitae aus und berücksichtigt die Gewissensentscheidung des Papstes, der Theologen und der Eheleute. Dann zeigt er den Wandel seit der Enzyklika Pius XI. über die Ehe und seit dem Konzil auf, um damit die Antwort der Enzyklika Humanae vitae zu vergleichen. In seiner Deutung der Enzyklika versucht er den dynamischen Aspekt so herauszustellen, dass eine Möglichkeit für weitere Klärung in der Zukunft besteht. Im Anhang findet sich der Text der Enzyklika und das Wort der deutschen Bischöfe zur Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika Humanae vitae. Einen noch weiteren Rahmen für die Deutung der Enzyklika wählt Pater David in seinem Buch «Ehe und Elternschaft nach dem Konzil»[6]. Der Verfas-

[1] *Dietrich von Hildebrand,* Die Enzyklika HUMANAE VITAE – ein Zeichen des Widerspruchs. Verlag J. Habbel, Regensburg 1968, 40 Seiten.

[2] *Humanae vitae oder die Freiheit des Gewissens.* Materialien zur Auseinandersetzung mit der Enzyklika Papst Pauls VI. über die Geburtenregelung. O. Walter Verlag, Olten, 1968, 64 Seiten.

[3] *Alfons Kirchgässner,* «Unmündige Christen?» Enzyklika Humanae vitae. Gehorsamspflicht oder Gewissensentscheidung. Antworten auf Fragen der verantworteten Elternschaft. Lahn Verlag, Limburg, 1969, 54 Seiten.

[4] *Die Enzyklika in der Diskussion.* Eine orientierende Diskussion zu Humanae vitae. Herausgegeben von *Fr. Böckle* und *C. Holenstein.* Benziger Verlag, Einsiedeln, 1968, 206 Seiten.

[5] *Bernhard Häring,* Krise um Humanae vitae. Theologische Brennpunkte Nr. 17. Verlag G. Kaffke, Bergen-Enkheim b/ Frankfurt M., 1968, 93 Seiten.

ser geht vor allem vom soziologischen Standpunkt aus. Er fragt, welche Form heute Ehe und Familie im Leben des Menschen haben, welche Wandlungen sie erfahren haben und wie sie sich in der heutigen Welt auswirken. Dann legt er die theologischen Sinntiefen der Ehe in der Liebe und in der Fruchtbarkeit dar und wirft schliesslich das Problem auf, wie die Fragen der Geburtenregelung gelöst werden sollen. Im Anschluss bringt das Buch die Enzyklika Humanae vitae und das Wort der deutschen Bischöfe. Besonders ausführlich kommt die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute zur Sprache. Weil sich der Verfasser hier nicht nur auf die Enzyklika begrenzt, sondern die einzelnen Fragen über die Theologie der Geburtenregelung in einen grösseren Zusammenhang stellt, ist das Buch besonders wertvoll.

Mit einem eigentlichen Kommentar zur Enzyklika Humanae vitae haben wir im Buch des Benediktiner Moraltheologen Anselm Günthör zu tun[7]. Im ersten Teil wird der Text der Enzyklika mit einigen Erklärungen gebracht, im zweiten Teil geht der Verfasser auf grundsätzliche theologische und moraltheologische Probleme ein. Zuerst untersucht er die lehramtliche Reichweite und Verpflichtungskraft der Enzyklika. Dann behandelt er vor allem die Frage des kirchlichen Lehramtes und Naturrechtes, des kirchlichen Lehramtes und des Gewissens und die Gesamtschau des Menschen und der Ehe im Vergleich zur Enzyklika. Zwei Fragen werden noch besonders aufgegriffen: die Enzyklika und die Ökumene und die Enzyklika und die Sorge für Ehe und Familie. Der Verfasser bemüht sich einerseits, dem Text der Enzyklika und dem Anliegen gerecht zu werden, anderseits aber auch auf die konkrete Situation Rücksicht zu nehmen.

Neuestens gab der gleiche Verfasser eine wertvolle Dokumentationsschrift über die Stellungnahme der Bischofskonferenzen zur Enzyklika Humanae vitae heraus[8]. Er gibt zuerst einen Überblick über die Erklärungen der Bischofskonferenzen, ihre Eigenart und ihr Gewicht. Dann kommen grundsätzliche Fragen zur Sprache: Zuständigkeit des Lehramtes, «Primat» des Gewissens, anthropologische Gesamtschau der ehelichen Liebe, die Frage der Sünde bei der Empfängnisverhütung. Das Studium der Stellungnahmen der Bischofskonferenzen mit ihren Nuancen kann eine gute Hilfe zur Klärung der Frage sein.

In Paris hat sich ein Internationales Zentrum zur Erforschung und Klärung der Problematik, die durch die Enzyklika Humanae vitae aktuell wurde, gebildet. Die deutsche Zweigstelle hat mit einer Buchreihe zur Information begonnen. Der erste Band ist der Frage des Naturbegriffes gewidmet[9]. Im Vorwort weist der Wiener Moraltheologe K. Hörmann auf die Aufgabe hin, im geduldigen wissenschaftlichen Ringen die Fragen zu klären, die durch die Enzyklika Humanae vitae hervorgerufen wurden. Der Verfasser befasst sich mit verschiedenen Bedeutungen des Naturbegriffes in naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Sicht und grenzt sie voneinander ab. Daraus lässt sich die «Naturwidrigkeit» verschiedener Methoden genauer bestimmen. Damit greift er eines der zentralen Probleme der Enzyklika auf und leistet einen wertvollen Beitrag zur Klärung der Frage. Vor kurzem wurde der zweite Band der Reihe über die Wege der naturgemässeren Empfängnisregelung angekündigt.

Von der Problematik der Enzyklika Humanae vitae geht auch der Sammelband «Sexualität und Geburtenkontrolle» aus[10]. Fachleute der Zoologie, Molekularbiologie, Philosophie, Moraltheologie, Exegese, Soziologie und Psychotherapie beleuchten das Problem aus ihrer Sicht.

Kritisch setzt sich mit der Enzyklika auseinander A. Antweiler in seinem als Manuskript erschienenen Buch «Ehe und Geburtenregelung»[11]. Er meint, dass die Frage der Geburtenregelung und ihrer Methode nicht nur auf die Gesichtspunkte beschränkt bleiben darf, die in der Enzyklika erwähnt werden, sondern es müssen umfassendere Gesichtspunkte einbezogen werden. Der Verfasser weist besonders auf jene Gesichtspunkte hin, die stärker herangezogen werden müssen. Dokumentation und geschichtliche und grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Enzyklika im kritischen Sinn zugleich ist auch die Schrift von Thomas und Gertrude Sartory, «Strukturkrise einer Kirche»[12]. Der Wert des Buches liegt vor allem darin, dass neue Gesichtspunkte für die Bewertung der Ehe und des ehelichen Lebens aufgezeigt werden. Eine Art Lebensbericht über die Situation nach dem Erscheinen der Enzyklika Humanae vitae ist die Sammlung der Aussagen von Ehepaaren, die unter dem Titel «Sie entschieden nach ihrem Gewissen»[13] erschienen ist. Die Herausgeber betonen, dass sie unvoreingenommen und ohne irgendeine Selektion oder Beeinflussung die Meinung der Eheleute zur Geburtenregelung erfahren wollten. Wenn die meisten Ehepaare sich kritisch zur Enzyklika äussern und im Gewissen anders entscheiden zu müssen glauben, zeigt diese Tatsache, womit man nüchtern zu rechnen hat. Deshalb ist das Buch vor allem für Seelsorger eine wertvolle Orientierung.

Zum Schluss sei noch das umfangreiche geschichtliche Werk über die Empfängnisverhütung von J. T. Noonan erwähnt[14]. Das Buch ist in englischer Sprache schon im Jahre 1965 erschienen. Die deutsche Übersetzung ist nach der ergänzten zweiten englischen Auflage erschienen. Der Verfasser zieht sozusagen alle theologischen und kanonistischen Quellen heran, die eine Aussage über die Empfängnisverhütung enthalten und sie moraltheologisch bewerten. Er unterscheidet vier grosse Perioden: Entstehung der Lehre vom Jahre 50–450, einhellige Verwerfung 450–1450, Neuerung und Beharrung 1450–1750, Entwicklung und Kontroverse 1750–1969. Wer sich die Mühe nimmt, dass grosse und gründliche Buch durchzuarbeiten, hat eine solide geschichtliche Grundlage für die gegenwärtige Diskussion gewonnen.

In der Übersicht wurden nur einige Werke des deutschen Sprachraumes in Buchform zur Problematik der Geburtenregelung berücksichtigt. Schon diese zeigen, dass die Diskussion über die Enzyklika noch nicht abgeschlossen ist, auch wenn es da und dort um sie stiller geworden ist. Würde man zahlreiche Artikel in Zeitschriften und Veröffentlichungen in anderen Sprachen, vor allem in englischer, französischer und holländischer hinzunehmen, würde sich dieser Eindruck noch verstärken. Doch darf man hoffen, dass die wissenschaftliche Diskussion immer mehr zur Klärung der ganzen Problematik führen wird.

Alois Sustar

[6] *Jakob David,* Ehe und Elternschaft nach dem Konzil. Ein praktischer Kommentar zur Ehelehre nach der Pastoral-Konstitution. P. Pattloch Verlag, Aschaffenburg, 1968, 165 Seiten.

[7] *Anselm Günthör,* Kommentar zur Enzyklika Humanae vitae. Seelsorge Verlag, Freiburg i. Br., 1969, 160 Seiten.

[8] *Anselm Günthör,* Die Bischöfe für oder gegen «Humanae vitae»? Die Erklärungen der Bischofskonferenzen zur Enzyklika. Seelsorge Verlag, Freiburg i. Br., 1970, 132 Seiten.

[9] *E. Sivers,* Natur und Enzyklika. Verlag J. W. Naumann, Würzburg, 1969, 164 Seiten.

[10] *Sexualität und Geburtenkontrolle.* Herausgegeben von *H. Göpfert* und *W. Wickler.* Herder Verlag, Freiburg i. Br., 1970, 222 Seiten.

[11] *A. Antweiler,* Ehe und Geburtenregelung. Kritische Erwägungen zur Enzyklika Pauls VI. Humanae vitae. Münster i. W., 1969, 164 Seiten.

[12] *Th. und G. Sartory,* Strukturkrise einer Kirche. Vor und nach der Enzyklika Humanae vitae. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, 1969, 172 Seiten.

[13] *Sie entschieden nach ihrem Gewissen.* 47 katholische Ehepaare berichten über ihren Gewissensentscheid zur Geburtenregelung. Herausgegeben von Fritz und Marielene Leist, Rex Verlag, München, 1969, 294 Seiten.

[14] *J. T. Noonan,* Empfängnisverhütung. Geschichte ihrer Beurteilung in Theologie und kanonischem Recht. Walberger Studien, Theol. Reihe, Band 6. Grünewald Verlag, Mainz,1969, 740 Seiten.

Zwischen Konfessionskunde und Ökumenik

Der ökumenische Aufbruch in der römisch-katholischen Theologie hat mancherorts die Konfessionskunde abgewertet, ehe man sie überhaupt recht entwickelt hatte. Auf dem Weg zur Einheit möchte man sich nicht mehr lange bei den Unterschieden zwischen den Kirchen und Gemeinschaften aufhalten, sondern unverzüglich in jenes Zeitalter eintreten, das als erklärt nachökumenisches die Differenzen zwischen den Konfessionen nicht mehr als Problem empfindet.

Der nüchterne Beobachter der ökumenischen Bewegung muss eine solche Absicht jedoch als utopisch bezeichnen, weil sich immer wieder zeigt, dass erst eine schrittweise Bereinigung der interkonfessionellen Differenzen Fortschritte auf dem Weg zu einer wie immer auch verstandenen Einheit ermöglicht. Dieser Ansicht sind auch führende Mitarbeiter im Ökumenischen Rat der Kirchen. So bemerkte beispielsweise auch Professor Schlink zur Arbeitsmethode der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung: «Die vergleichende Methode wird zu allen Zeiten für die Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung unentbehrlich sein, und sie muss auch in Zukunft mit grösster Sorgfalt und ständig fortschreitender Differenzierung angewendet werden. Würde man sie geringschätzen, so würde man den Blick für die konkrete, geschichtlich gewordene Wirklichkeit der Kirchen verlieren»[1].

Die beschreibende Konfessionskunde

Darum durfte man denn auch die Neubearbeitung der Konfessionskunde, die der 1964 verstorbene *Konrad Algermissen* in einer wahren Lebensarbeit bis zur 7. Auflage 1957 allein bearbeitet hatte, mit Spannung erwarten. Die jetzt vorliegende 8. Auflage wurde von Heinrich Fries, Wilhelm de Vries SJ, Erwin Iserloh, Laurentius Klein OSB und Kurt Keinath neu bearbeitet und vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik herausgegeben[2]. Der gesamte Stoff wird in fünf Hauptteilen dargeboten, wobei eine Einführung die Absicht des Werkes und seine Möglichkeiten absteckt und ein Anhang über den Ökumenischen Rat der Kirchen orientiert.

In der Einführung «Konfessionskunde und Ökumenik» informiert *Eduard Stakemeier* sehr knapp über die geschichtliche Entwicklung der Konfessionskunde, verzichtet aber auf eine Definition der Ökumenik. Im ersten Hauptteil bietet *Heinrich Fries* eine sehr überzeugende Darstellung des ekklesiologischen Selbstverständnisses der römisch-katholischen Kirche. Der zweite Hauptteil ist den getrennten Kirchen des Ostens gewidmet. Unter Mitarbeit von *Michael Lacko SJ* und *P. Chrysostomus OSB* für das Kapitel «Geschichte und jetziger Stand der orthodoxen Kirchen» und von *Bernhard Schultze SJ* für das Kapitel «Die Lehre der Orthodoxen Kirche» legt der Hauptbearbeiter *Wilhelm de Fries SJ* hier einen sehr sachkundigen Überblick über diesen wichtigen Teil der Christenheit vor.

Die Kirchen reformatorischer Prägung werden im dritten Hauptteil besprochen. *Erwin Iserloh* stellt die Geschichte dieser Kirchen und *Vinzenz Pfnür* eine Theologie reformatorischer Bekenntnisschriften dar. Das abschliessende Kapitel über die heutige Lage des Protestantismus kann sich gegenüber dem Haupttitel nicht halten: es ist unausgewogen und teilweise sogar schief. Der vierte Hauptteil behandelt die Kirchen anglikanischer Prägung: die Kirche von England und die Anglikanische Kirchengemeinschaft, die altkatholischen Kirchen der Utrechter Union und die Methodistenkirchen. Der Hauptbearbeiter dieses Hauptteiles ist *Laurentius Klein OSB*, Einzelaspekte des anglikanischen Glaubensbewusstseins («Einzellehren») werden von *Johannes Lütticken* besprochen.

Der letzte Hauptteil bespricht Freikirchen und Sekten. Wer die besonderen Schwierigkeiten einer sachlichen Darstellung dieser Gemeinschaften kennt, muss mit dem Bearbeiter *Kurt Keinath* besonders nachsichtig sein. Trotz aller Nachsicht kann man aber die Mängel seiner Arbeit nicht übersehen. Ein Beispiel: Er bezieht sich häufig auf Hunters Standardwerk der Sektenkunde, aber nicht auf die 1968 erschienene 11. Auflage, sondern auf die 4. Auflage von 1954. So ist es nicht verwunderlich, dass viele seiner Informationen hoffnungslos veraltet sind[3].

Ungenau sind auch viele Angaben in dem Anhang, der dem Ökumenischen Rat der Kirchen gewidmet ist und den *Laurentius Klein OSB* geschrieben hat. Eine solche Ungenauigkeit sei für manche andere angeführt: Seite 846 wird berichtet, dass in Uppsala 1968 «auch römische Katholiken mit in die Studienabteilung» des Ökumenischen Rates gewählt worden seien. Richtig ist aber, dass die Studienabteilung 1968 suspendiert wurde und dass in Uppsala römische Katholiken in die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates gewählt wurden.

Wenn man diese Konfessionskunde als Ganzes nimmt, so sind die genannten und ungenannten Mängel überaus bedauerlich. Denn es ist ein wichtiges Werk, das in manchem ohne wesentlichen Mehraufwand wesentlich besser hätte werden können[4].

Die Ökumenik als Konfessionskritik

In der gegenwärtigen Situation der ökumenischen Bewegung ist vielleicht noch ein zusätzliches Wort zur Notwendigkeit eines solchen Werkes angebracht. Es scheint doch, als ob die heute weit verbreitete ökumenische Gesinnung eine unmittelbar ökumenische Theologie verlangte. Darum darf wohl an den Vortrag von *Ernst Benz* erinnert werden, in dem er vor zwanzig Jahren und als erster den Begriff Ökumenik gebraucht hatte. Darin vertrat er die Ansicht, dass dem Fach Konfessionskunde gerade wegen der einsetzenden Breitenwirkung der ökumenischen Bewegung eine erhöhte Bedeutung zukomme:

«Der Theologiestudent und auch der im Amt befindliche Pfarrer muss sich in verstärktem Masse bemühen, sich ein wissenschaftlich geklärtes Bild von dem Wesen, der Eigenart, der geistlichen und theologischen Sonderform, der Kirchenverfassung, dem Frömmigkeitstypus und der Frömmigkeitspraxis der einzelnen christlichen Kirchen, Freikirchen und Sekten ausserhalb seiner eigenen Kirche zu machen ... Die verschiedenen Kirchen sind sich durch die geschichtlichen Verschiebungen so nahe gerückt, dass ein Weiterbestehen der gegenseitigen Unkenntnis oder das Verharren auf dem traditionellen Standpunkt der historischen Polemik unverantwortlich geworden ist und eine wissenschaftlich geklärte Kenntnis der Eigentümlichkeiten der verschiedenen Kirchentypen zum Grundbestand des einfachsten beruflichen Wissens, d. h. zum Handwerkszeug des Pfarrers gehören muss»[5].

Eine den historischen und gegenwärtigen Bestand der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften beschreibende Konfessionskunde ist in einer ökumenisch denkenden und handelnden Christenheit gewiss ungenügend. «Hier reicht die alte Methode der beschreibenden Konfessionskunde, die das historische Material und die Übersicht über den gegenwärtigen Befund der einzelnen Kirchentypen sorgfältig bereitstellte und ordnete, nicht mehr aus; hier muss diese Wissenschaft zu einer neuen Wissenschaft erhoben werden, für die ich die Bezeichnung: *Ökumenik* vorschlage, die sich von der Konfessionskunde gesinnungsmässig wie thematisch unterscheidet. Selbstverständlich muss diese Disziplin der Ökumenik die Aufgabe der bisherigen Konfessionskunde, die beschreibende wissenschaftliche Darstellung der einzelnen Kirchen, Freikirchen und Sekten in sich umfassen.

[1] *E. Schlink,* Bemerkungen zur Arbeitsmethode der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung: Ökumenische Rundschau 16 (1967) 387.

[2] *Konrad Algermissen,* Konfessionskunde. Achte Auflage. Neu bearbeitet von *H. Fries, W. de Vries* SJ, *E. Iserloh, L. Klein* OSB, *K. Keinath.* Herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik (Verlag Bonifacius Druckerei, Paderborn 1969).

[3] Vgl. *R. Weibel,* Kirchen und Sekten: Schweizerische Kirchenzeitung 138 (1970) 39–41.

[4] Der Verlag wäre darum gut beraten, für eine nächste Auflage noch den einen oder anderen Kenner der neuesten Zeit und der heutigen Lage der Denominationen und interdenominationellen Beziehungen zu suchen. Überdies möchte man wünschen, der Herausgeber würde dann auch die jetzt da und dort wirklich auffälligen Redaktionsmängel zu beheben wissen.

[5] *E. Benz,* Die Bedeutung der Konfessionskunde für das Theologiestudium und für das Pfarramt: Orthodoxes und evangelisches Christentum, Studienheft Nr. 2: Kirche und Kosmos, (Luther-Verlag, Witten 1950) 29 f.

Sie stellt aber weiter die Frage: Was bedeutet die Koexistenz so vieler anderer Kirchentypen und das Zusammenleben mit ihnen für die einzelne Kirche? ... Was bedeuten diese anderen Kirchen für mich, für meine Kirche im Hinblick auf die eine heilige allgemeine Kirche Jesu Christi, die wir bekennen? Was bedeutet meine Kirche für die anderen im Hinblick auf diese eine Kirche des Glaubens?» [6]

Die Disziplin der Ökumenik beschränkt sich also nicht auf die institutionalisierte ökumenische Bewegung, sie schafft «vielmehr ganz allgemein die wissenschaftlichen und kritischen Hilfsmittel für die sachliche Förderung der zwischenkirchlichen Beziehungen» [7]. Dazu gehört unter anderem die kritische Würdigung des bereits erfolgten zwischenkirchlichen oder ökumenischen Gesprächs. Nun ist aber das ökumenische Gespräch auf den Weltkonferenzen, die vom Ökumenischen Rat und den Bewegungen, aus denen er hervorgegangen ist, durchgeführt wurden, recht wenig bekannt. Vor Jahren schon, auf der Tagung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Aarhus 1964, hat *Lukas Vischer* die wichtigsten Gründe dieser weitgehenden Unkenntnis genannt: [8]

1. Die bisher geleistete Arbeit hatte einen verhältnismässig unverbindlichen Charakter.

2. Die bisher geleistete Arbeit ist auf einen zu kleinen Kreis beschränkt geblieben und hat die Kirchen nicht erreicht.

3. Die bisher geleistete Arbeit ist noch nicht genügend ausgewertet worden.

Es ist darum erfreulich, dass sich heute in vermehrtem Masse auch römisch-katholische Theologen mit dieser bisher geleisteten Arbeit auseinandersetzen.

Das ökumenische Lehrgespräch

Nachdem sich bereits der Redemptorist *Wolfdieter Theurer* mit der Geschichte und Theologie der Basis des Ökumenischen Rates eingehend beschäftigt hatte[9], legt nun *Heinrich Döring,* Priester des Bistums Fulda, eine Studie über das Ringen um die sichtbare Einheit der Kirchen in den Dokumenten der Weltkirchenkonferenzen vor[9a]. Unter Weltkirchenkonferenzen versteht er dabei die Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung von Lausanne (1927), Edinburgh (1937), Lund (1952) und Montreal (1963) sowie die entsprechenden Sektionen der Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam (1948), Evanston (1954), Neu-Delhi (1961) und Uppsala (1968). «Ausschliesslich mit diesem seit 1927 ununterbrochen anhaltenden Lehrgespräch will sich die vorliegende Arbeit auseinandersetzen» [10].

Heinrich Döring beschäftigt sich aber nur im zweiten Teil, der allerdings 3/5 seines Buches ausmacht, unmittelbar mit den Dokumenten der genannten Konferenzen. Diesem umfangreichsten Teil stellt er als ersten Teil eine «Ekklesiologische Phänomenologie» voran, in einem dritten Teil bespricht er das Selbstverständnis und eine römisch-katholische Interpretation des Ökumenischen Rates, und im vierten Teil kommt schliesslich die römisch-katholische Kirche und ihr Verhältnis zur ökumenischen Bewegung und zum Ökumenischen Rat zur Sprache.

Es ist nicht möglich, in wenigen Sätzen eine solche arbeitsintensive Studie kritisch und gerecht zugleich zu würdigen. Die zu bearbeitenden Quellen und die zu berücksichtigende Literatur sind so umfangreich, dass eine Gesamtdarstellung wie die vorliegende kaum anderes bieten kann als einen lehrgeschichtlichen Längsschnitt durch die neuere ökumenische Bewegung. Dass dabei wichtige Einzeluntersuchungen nicht ausgewertet werden und manche Ungenauigkeiten anzumerken wären, ist zu bedauern, vom Thema her jedoch verständlich.

Nicht zu überzeugen vermag, was Heinrich Döring als Resultat seiner Arbeit festhält: «Die gesamte ökumenische Bewegung, die sich als ein einzigartiges Ringen um die Verwirklichung der sichtbaren Einheit der Kirche darstellt, ist eine umfassende Integrationsbewegung» [11]. Er ist davon überzeugt, dass das ökumenische Gespräch der Kirchen «ein genuiner Integrationsvorgang» [12] ist, mit einem eindeutigen Trend «zu einem sakramentalen Verständnis der Kirche» [13]. Eine Bestätigung dafür sieht er beispielsweise in einem Satz des Berichtes der Sektion I der Vollversammlung von Uppsala, nach dem es die Kirche wagt, «von sich selbst als dem Zeichen der zukünftigen Einheit der Menschheit zu sprechen» [14]. Denn auch das Zweite Vatikanische Konzil hat von der Kirche gesagt, sie sei «in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» [15]. Dass aber der Begriff *Zeichen* im Bericht der Sektion I von Uppsala und in der Konstitution über die Kirche die gleiche Bedeutung hat, ist wohl nicht von vornherein und ohne weiteres anzunehmen. Heinrich Döring gibt allerdings zu, dass seine Interpretation des Integrationsprozesses utopisch klingen mag, «zumal die protestantischen Kirchen diese Deutung der Dokumente nicht akzeptieren würden» [16]. Eine Deutung von Dokumenten, die auch von protestantischen Kirchen angenommen wurden, ist meines Erachtens aber nur dann sachgerecht, wenn sie auch von diesen Kirchen akzeptiert werden könnte. Heinrich Döring geht überhaupt sehr leicht von der referierenden Darstellung eines Textes zu einer römisch-katholischen Interpretation über. Dabei kann es ihm unterlaufen, dass er bereits in der Überschrift die Interpretation vorwegnimmt. So hiess die zweite Untersektion der Sektion I der Vierten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung «Die Kirche – Ereignis und Institution» [17] – bei Heinrich Döring heisst sie «Die Kirche – Institution und Ereignis» [18].

Es ist selbstverständlich, dass in der ökumenischen Bewegung die römisch-katholische Kirche nicht nur die Pflicht hat, sich fragen und in Frage stellen zu lassen, sondern auch das Recht, die anderen zu fragen und in Frage zu stellen. Die Ökumenik sollte diesen Vorgang einleiten und kritisch begleiten. Wenn sie dabei methodisch einwandfrei vorgeht, kann sie dies auch glaubwürdig tun. Anspruch auf Wissenschaftlichkeit kann sie aber nur erheben, wenn ihre Methoden zuverlässig sind. Sonst ist sie bloss zwischenkirchliche Polemik, die auf grobe Unfreundlichkeiten verzichtet.

Rolf Weibel

[6] aaO. 33 f.
[7] aaO. 35.
[8] *L. Vischer,* Aarhus 1964: I. Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung am Anfang einer neuen Periode: Ökumenische Rundschau 13 (1964) 329 f.
[9] *W. Theurer,* Die trinitarische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen (Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim 1967).
[9a] *H. Döring,* Kirchen – unterwegs zur Einheit. Das Ringen um die sichtbare Einheit der Kirchen in den Dokumenten der Weltkirchenkonferenzen. Eine phänomenologisch-theologische Betrachtung: Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik. Hrsg. v. *J. Hasenfuss.* Heft 17–20 der neuen Folge (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1969).
[10] aaO. IX.
[11] aaO. 521.
[12] aaO. 559.
[13] aaO. 564.
[14] The Uppsala Report 1968 (Geneva 1968) 17: «The Church is bold in speaking of itself as the sign of the coming unity of mankind.»
[15] Lumen Gentium, art. 1: «Cum autem Ecclesia sit in Christo veluti sacramentum seu signum et instrumentum intimae cum Deo unionis totiusque generis humani unitatis ...»
[16] aaO. 481. Etwas anderes wäre es, wenn zum Beispiel von einer Konvergenz der Fragen und Antworten gesprochen und von da her die Möglichkeit einer ökumenischen Theologie im Sinne von *K. Rahner* erörtert würde; vgl. dazu Schriften zur Theologie 9 (Einsiedeln 1970) 34–78.
[17] Montreal 1963 (EVZ-Verlag, Zürich 1963) 36.
[18] aaO. 405.

Religiöse Sendungen des Schweizer Radios

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag.*

Sonntag, 8. November: 7.55–8.00 1. Pr. Das Wort zum Sonntag; 8.35–9.15 Geistliche Musik; 9.15–9.40 Evangelisch-reformierte Predigt von Pfarrer Walter Fritschi, Speicher (AR); 9.40–9.55 Kirche heute. Gespräche und Kommentare; 9.55–10.20 Römisch-katholische Predigt von Pater Gonsalv Mainberger, Zürich, Gregorianischer Choral, gesungen von der Choralschola des Stiftes Einsiedeln. Leitung: Pater Roman Bannwart; 11.30–12.00 2. Pr. Orgel-Matinée, Gerd Zacher an der Orgel der Kirche St. Joseph, Zürich; 19.30–20.00 Welt des Glaubens: Sendung für die Tibeter in der Schweiz; 22.40–23.25 Joh. Seb. Bach: 18 «Leipziger-Choräle» für Orgel.

Donnerstag, 12. November: 16.00–17.00 2. Pr. Geistliche Musik.

Samstag, 14. November: 13.35–14.00 2. Pr. Musik der äthiopisch-koptischen Kirche;

(Kurzfristige Programmänderungen möglich.)

Zu Magnus Löhrers Rezension von «Unfehlbar? Eine Anfrage»

Wenn der Verfasser sofort zu einer einzelnen Rezension Stellung nimmt und sie nicht nur im Zusammenhang einer vorgesehenen Antwort auf die zu erwartenden Kritiken benutzt, dann deshalb, weil diese eine Rezension es verdient hat: Magnus Löhrers kritische Stellungnahme [1] verdient ein Wort des Dankes. Aus sechs Gründen:

1. Löhrer *referiert* im ersten Teil seiner Besprechung souverän – mit nicht gewöhnlicher Genauigkeit, Einfühlungsgabe und synthetischer Kraft – den *Inhalt* des Buches in seinen Grundzügen. Das ist bei diesem gewiss sachlichen, aber doch auch leidenschaftlichen und an viele Tabus rührenden Buch nicht selbstverständlich. Der «Osservatore Romano» hat bereits zwei grosse polemische Artikel gegen das Buch veröffentlicht, ohne seinen Lesern nur die kleinste positive Zusammenfassung des Inhalts zu geben. Umso dankbarer mus man einem in Rom residierenden Rezensenten für die unmissverständliche Zusammenfassung des Inhaltes dieses Buches sein.

2. Löhrer hat, wie die drei Vorbemerkungen zu seinem zweiten Teil zeigen, über den Inhalt des Buches hinaus die *Grundintentionen des Verfassers klar erkannt:* es geht um einen zwar sehr kritischen, aber diskussionsbereiten seelsorglichen Dienst an der Kirche. Der Verfasser fühlt sich verstanden. Und auch dies ist nicht selbstverständlich. 1957, im Jahre seiner Promotion zum Doktor der Theologie, wurde beim Sanctum Officium das ihn betreffende Inquisitionsdossier angelegt. Ob «Rechtfertigung» oder «Konzil und Wiedervereinigung», ob «Die Kirche» oder «Wahrhaftigkeit», alle Bücher fanden zwar weltweite Anerkennung, waren aber doch zunächst für manche ungewohnt und hatten eine Flut von Denunziationen und Diffamierungen in Rom und anderswo zur Folge. Erfahrungsgemäss darf ein Theologe für seinen kritischen Dienst an der Kirche von den Kritisierenden kaum einen Dank erwarten. Dass der Verfasser in seiner Freude an der Theologie und in seiner Loyalität zur Kirche nie erschüttert wurde, verdankt er nicht zuletzt Kollegen wie Magnus Löhrer, die die konstruktiven Intentionen erkannten; und die Anliegen positiv aufnahmen und kritisch weiterführten.

3. Löhrer hat nicht nur den Fragepunkt exakt herausgestellt, er *bejaht auch uneingeschränkt die Berechtigung einer Anfrage* hinsichtlich eines unfehlbaren Lehramtes. Er gehört nicht zu denen, die, wenn ihnen eine Antwort unbequem ist, das Problem selber negieren. Er gehört auch nicht zu denen, die der Hauptfrage dadurch ausweichen, dass sie an Nebensächlichkeiten herummäkeln. Er lehnt es ausdrücklich ab, sich etwa durch Fixierung auf kirchengeschichtliche Details an der Grundfrage vorbeizudrücken und ist überdies der Meinung, dass eine solche Diskussion kein wesentlich anderes Bild ergäbe. Er stösst sich schliesslich bei dieser – es sei zugegeben – theologischen «Streitschrift» auch nicht an einer gewissen scharfen Sprache und anerkennt, dass die Kritik am kirchlichen Lehramt zwar hart, aber nirgends unfair ist. Wichtig scheint mir Löhrers Aussage: «Küng berührt mit seiner Anfrage ein sehr dringliches Problem, das gewiss nicht durch vornehmes Schweigen gelöst wird. Seine Antwort kann und muss im einzelnen kritisiert und ergänzt werden, sie sollte aber auf keinen Fall einfach pauschal abgelehnt werden.»

4. Löhrer *bejaht grundsätzlich* – bei allen Fragen und Einwänden im Detail – *die vorgeschlagene Lösung.* Er stimmt zu, dass die Grundproblematik der Unfehlbarkeit der Kirche von den Konzilsvätern des Vatikanum I nicht deutlich erfasst wurde. Und richtig stellt er als die entscheidende Frage heraus, welche Unfehlbarkeit in den der Kirche gegebenen Verheissungen notwendig impliziert sei: «Muss man, wenn man an den Verheissungen des Herrn festhält, tatsächlich mehr fordern als die von Küng postulierte Indefektibilität und Perennität der Kirche, die den Irrtum im einzelnen nicht notwendig ausschliesst? Dies wirklich zu zeigen, dürfte schwer sein, zumal auch Küng einen Unterschied zwischen alttestamentlichem Gottesvolk und neutestamentlicher Kirche, auf den Rahner reflektiert, festhält. Auch vom Glaubensvollzug her lässt sich schwerlich ein entscheidendes Argument beibringen, wenn man nicht von einem verkürzten intellektualistischen Glaubensverständnis (Glauben als Annahme bestimmter Sätze) ausgeht.»

5. Löhrer *bejaht die positive Relevanz eines möglichen ökumenischen Konsenses* in dieser Frage. Er gehört nicht zu denjenigen Theologen, die selbst noch nach dem Vatikanum II als «Kirchenpolitik» diffamieren, was ökumenische Grundhaltung eines jeden katholischen Theologen sein sollte, nämlich endlich eine Verständigung über die kirchentrennenden Differenzen zu finden: «Richtig ist, dass das von Küng entworfene Verständnis der Unfehlbarkeit der Auffassung evangelischer Theologie sehr nahe kommt, so dass sich hier in einem entscheidenden Punkt eine Konvergenz abzeichnet. Dieser Umstand ist aber, wenn nicht andere Überlegungen es erfordern, kein Grund, Küngs Theorie abzulehnen. Die katholische Theologie sollte vielmehr gerade deshalb Küngs Antwort gründlich überlegen, damit in dieser entscheidenden Frage nicht Türen zugeschlagen werden, die nicht um der Treue zum Evangelium willen zugeschlagen werden müssen.»

6. Löhrer *meldet zahlreiche kritische weiterhelfende Fragen an:* Sein «ja, aber» umschliesst verschiedenes. In einigen Punkten wird der Verfasser vielleicht bei seiner eigenen Meinung bleiben müssen: etwa dass für die Beurteilung der Enzyklika «Humanae vitae» die Frage des unfehlbaren Magisterium ordinarium von entscheidender Bedeutung ist oder dass ein Dienstprimat nicht grundsätzlich Jurisdiktionsprimat sein muss. In anderen Punkten dürfte von vornherein Einverständnis herrschen: etwa bezüglich der Notwendigkeit positiver Interpretation von missverständlichen und vielleicht auch irrigen Formulierungen des Lehramtes oder bezüglich der Bedeutung der Wahrheit der Schrift als *ganzer.* Anderes wird man einfach diskutieren müs-

[1] *Magnus Löhrer,* Bemerkungen zu Hans Küng: Unfehlbar? Eine Anfrage in: SKZ Nr. 38/1970 S. 544–548.

Mitteilung des Verlages

Geschätzter Abonnent und Leser,

Erneut sehen sich die Zeitschriften genötigt, infolge der unaufhaltsam fortschreitenden Teuerung die Abonnement- und Inseratpreise den jetzigen Verhältnissen anzupassen.
Löhne und Gehälter sowie die Produktions- und Vertriebskosten sind in den letzten Monaten massiv angestiegen. Die Papier- und weitere Rohmaterialpreise sind ebenfalls in Bewegung geraten. Infolge dieser Aufwandsteigerung müssen die Abonnementansätze ab 1. Januar 1971 wie folgt festgelegt werden:

Abonnement für 12 Monate	*Fr. 40.–*
Abonnement für 6 Monate	*Fr. 21.–*
Abonnement für 3 Monate	*Fr. 11.50*
Einzelpreis	*Fr. 1.–*

Redaktion und Verlag, die sich weiterhin um den Ausbau der Schweizerischen Kirchenzeitung bemühen, hoffen gerne auf Ihr wohlwollendes Verständnis, danken Ihnen für Ihre Treue als Abonnent und grüssen Sie freundlich.

Verlag der
Schweizerischen Kirchenzeitung

sen: Wichtig unter Löhrers Fragen scheinen mir besonders die nach dem Wesen des Irrtums, nach der Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung der Hierarchie und nach der Lehrfunktion des kirchlichen Amtes zu sein. Aber wie immer: aus allen diesen Fragen konnte der Verfasser lernen und wird er noch mehr lernen können. Und dies ist das Beste, was man von einer Rezension sagen kann.

In diesem Sinn nochmals meinen herzlichen Dank an den Rezensenten, verbunden mit dem Wunsch: Könnte diese Rezension nicht auch im «Osservatore Romano» erscheinen? *Hans Küng*

Ein Aspekt der Jugendnot: Waisen und verlassene Kinder

Eine saubere Fassade

spielt hierzulande eine grosse Rolle. Wer etwas auf sich hält, lässt sein Haus in regelmässigen Abständen überholen, schmückt die Fensterbänke mit Blumen, putzt die Fenster sauber und zeigt dahinter seine schönen Vorhänge. Aufs Ganze gesehen zeigen sich wohl wenige Länder nach aussen so sauber und gepflegt wie die Schweiz. Nicht nur in der Stadt, auch auf dem Land. Selten begegnen wir auf den Strassen schmutzig gekleideten, zerlumpten Menschen. Männiglich wäscht am Wochenende stundenlang das Auto zur nächsten Ausfahrt. Und die Appenzeller haben selbst ihre Miststöcke hinter schön gestrichenen Stallwänden verborgen. Man ist versucht zu sagen: Selbst die Wiesen blitzen dort vor Sauberkeit.

Der Aussagewert unserer Fassaden, angefangen von den Hauswänden bis zum Make-up unserer Damen, ist jedoch sehr bruchstückhaft. Aus dem allgemeinen Drang zur Sauberkeit lässt sich höchstens schliessen, dass man darauf hält, vor anderen etwas zu gelten und irgendwie den Schein des Guten zu wahren. Der Durchschnittsschweizer schätzt es nicht, mit Schmutz zu schockieren oder schokkiert zu werden. Das zeigt auch der relativ geringe Erfolg der Hippiemode. Aber was gilt dieser äusserlich saubere Mensch in *Wirklichkeit?* Was sind diese elegant gekleideten Damen und Herren als Väter und Mütter, als Erzieher ihrer Kinder wert? Hier zeigt sich oft ein anderes, weniger vorteilhaftes Bild. Jugendämter und Fürsorgestellen, Lehrpersonal und Seelsorger könnten darüber Bände schreiben. Aber die meisten schweigen. Teils, weil sie an das Amtsgeheimnis gebunden sind, teil aus Scham, teils, weil sie darum nicht wissen wollen oder können. Denn viele dieser Tragödien spielen sich während Jahren stumm und wortlos ab. Die Beteiligten schweigen, bis eine Klage vor dem Richter das Elend ans Tageslicht der Öffentlichkeit bringt.

Elend hinter dem Glanz

Das Heil der Menschen muss einem echten Seelsorger auf den Nägeln brennen. Und unter aller menschlichen Not muss ihn die Not der Jugend am meisten treffen. Diese Not ist im Wachsen, trotz oder wegen unseres materiellen Wohlstandes. Ist die Jugend schuld an der wachsenden Zahl von kriminellen Fällen? An den unzähligen Diebstählen und Einbrüchen, die man zum «Plausch» begeht, um sich ein grösseres Taschengeld oder ‚auf Zeit' ein «dolce-vita» zu gönnen? Father Flanagan, der geniale Priester aus den USA, der sein Leben den minderjährigen Kriminellen schenkte, fasste seine Erfahrungen in dem Satz zusammen: «Es gibt keine schlechten Kinder. Es gibt nur schlechte Erwachsene.» Seiner tausendfach erhärteten Erfahrung («Boys-town» beherbergte 5000 Jugendliche) wagt wohl niemand im Ernst zu widersprechen.

Wenn wir hinter die sauberen Fassaden leuchten, dann entdecken wir einiges von Schuld der Erwachsenen an der Jugend in aller Welt. Da stehen vor uns einmal die *Scheidungswaisen.* Sie gehen allein in unserem Land jährlich in die Tausende. Sie alle entbehren jene Geborgenheit ehelicher Liebe und Harmonie, die allein ein harmonisches, seelisches Wachsen ermöglichen. Sie sind in ihren Kinderjahren Zeugen widerlicher Streitigkeiten, gegenseitiger Beschuldigungen und Schlägereien. Sie werden von beiden Elternseiten umworben, gehätschelt und verdorben. Sie werden zu Hass und Gemeinheit verleitet. Je nach Umständen wachsen sie im Hass gegen alles Väterliche oder Mütterliche auf. Ein denkbar schlechter Start für ein Leben in einer Gesellschaft, die so oder so von Männern und Frauen geprägt ist, von Vätern und Müttern und Kindern. Viele dieser Kinder fallen in ihren schulischen oder beruflichen Leistungen ab. Neid und Missgunst auf das Familienglück anderer ist ihre ständige Versuchung. Oft scheitern die Ehen von Scheidungswaisen, weil das erlebte Vorbild fehlte. Das Unglück kann von neuem seinen Lauf nehmen. Jeder Seelsorger, der die Geschichte einer zerbrochenen Ehe aus der Nähe kennt, weiss, dass in der Mehrzahl der Fälle die Untreue des einen oder beider Teile den Anfang vom Ende bildet. Da fragt man sich mit Staunen, wie ein Theologe in einem Interview mit einem Boulevardblatt den Ehebruch herunterspielen kann.

Hinter der Fassade unseres Wohlstandes verbirgt sich weiter das Schicksal der Kleinst- und Kleinkinder, der Kinder im schulpflichtigen Alter, *deren Mütter berufstätig sind.* Nun lehren uns Medizin und Psychologie, dass Kinder in den ersten Monaten und Jahren auf die körperliche Nähe ihrer Mutter angewiesen sind. Diese kann durch keine noch so wohlwollende Grossmutter oder Kinderschwester ersetzt werden. Die unausbleiblichen Folgen sind schwere seelische Störungen, die sich unter anderem durch ständig steigende Ansprüche geltend machen. Und die Eltern, die im Grund ein schlechtes Gewissen haben, geben ihnen nach. Schuld sind in jedem Fall Erwachsene. Seien es nun die Eltern, die vom Wettrennen nach dem höheren Standard im Atem gehalten werden, seien es Unternehmer oder Verbandskreise und Gewerkschaften, die beharrlich dem Vater den familiengerechten Lohn verweigern.

Eine Form des Kinderelends kennen wenige von uns aus eigener Anschauung: Das der *Hunger- und Kriegswaisen.* Damit freilich stehen wir am Rand eines ungeheuren Ozeans. Kinder in den Slums von Grosstädten und Dörfern der Hungergebiete, Kinder in Flüchtlingslagern der Palästinenser, Kinder in Vietnam, Biafra und im Sudan. Immer und immer wieder werden Kinder das Opfer der Gewissenlosigkeit von Erwachsenen, seien sie Staatsführer oder sture Parteidoktrinäre, Waffen-Fabrikanten oder -Lieferanten. Man schaudert, wenn man an die Phrasen denkt, die uns Presse und Massenmedien Tag für Tag vorsetzen, während Millionen von Kindern verhungern und Tausende verbluten.

Die Aufgabe der Christen

Es wäre sicher falsch, zu behaupten, dass die Erwachsenen sich an der Jugend nur schuldig machen. Wer so global anklagt, muss den Beweis immer schuldig bleiben. Denn es gibt unzählige Väter und Mütter, die ihren Kindern nicht nur Wohnung und Kleidung, sondern auch die Wärme ihres Herzens schenken. Es gibt Millionen von Menchen, die an das vielfältige Elend anderer Kinder denken und Hilfswerke unterstützen. Es

gibt die Hunderttausende von Idealisten, die auf die eigene Familie verzichten und in Heimat oder Mission ihr ganzes Leben im Dienst der benachteiligten Kinder einsetzen. Das alles gibt es. Gerade auch unter Christen. Ich nenne sie einmal die *Christen der Tat.*

Aber daneben schiessen heute die Christen ins Kraut, die sich in *Worten* gefallen. Sie gleichen den Diplomaten auf den UNO-Generalversammlungen, die über allem Reden zu keinem Entschluss kommen. Die Wort-Christen versuchen uns einzureden, die Kirche habe den Kontakt mit der Welt von heute verloren, ihre Strukturen müssten geändert, die Stellung von Papst und Bischöfen und Priestern neu überdacht, der Zölibat abgeschafft, die Frau ins Priestertum vorgeschoben werden und was dergleichen Dinge mehr sind. Diese Fragen beschäftigen alle jene beängstigend, die mit sich selbst zuviel beschäftigt sind. Während die Welt zu brennen anfängt, streiten sie um Strukturen! Während Kinder verhungern, halten sie uns mit Interviews und Diskussionen am Fernsehen zum besten! Da lobe ich mir die Entwicklungshelfer, die sich auf Jahre in den Dienst der Hungernden stellen. Die Priester, Brüder und Schwestern, die ein Leben lang im selbstlosen Dienst stehen. Die Missionare und Missionarinnen, die nicht nur denken, sondern auch handeln. Da lobe ich die Leute von «Terre des hommes» und vom UNO-Kinderhilfswerk, all die Unzähligen, die Zeit und Geld, das sie sich selber absparen, den hungernden Kindern zukommen lassen. Da lobe ich jene Unbekannten, die sich um zerbrochene Ehen bemühen, statt Spott und Verachtung auszugiessen. Alle diese Menschen lobe ich, die erkannt haben, dass heute nicht Zeit zum Reden, sondern zum Handeln ist, zum Reden nur insoweit, als es der Tat dient, dem ernsten Einsatz für eine vergessene, verratene, um das Leben betrogene Jugend. Allen aber, die meinen, das Heil liege im Reden, möchte man zurufen: «Die Kinder, die mit euch auf dieser Welt leben, werden euer Gericht oder euere Rettung sein!» Möge dieser Satz in grossen Buchstaben an den Wänden der Säle prangen, wo die Teilnehmer der Synode 72 tagen.

Markus Kaiser

Gebetsmeinung für den Monat November 1970: «Für die Waisen und verlassenen Kinder.»

Aggiornamento der Jugendkatechese

Viele junge Menschen fragen noch: Kirche wozu? Besteht der Anspruch Christi zu recht? Wer ist das eigentlich – Gott? Unerbittlich fordert die junge Generation von der älteren Rechenschaft von ihrem Glauben. Andere freilich – und es sind ihrer sehr viele, gerade regsame junge Leute – haben kaum mehr Fragen an die Glaubenden.

Es gelingt heute nur noch ausnahmsweise, der Jugend die geforderte Rechenschaft vom Glauben in der hergebrachten Form der «Christenlehre» zu geben. Ich zitiere ein paar Sätze aus den Bischöflichen Weisungen für die Diözese Basel von 1956, um bewusst zu machen, wie radikal sich in den letzten 14 Jahren die Situation geändert hat. «Der Name Sonntags-Christenlehre besagt, dass den Schulentlassenen dieser Religionsunterricht fast allerorts an Sonntagen erteilt wird, nachmittags oder vielerorts am Vormittag, vor oder im Anschluss an den Pfarrgottesdienst. Wenn schon mit Rücksicht auf den freien Sonntagnachmittag der Familie die Christenlehre auf den Vormittag verlegt ist, lasse man den Einwand, Pfarrgottesdienst mit Predigt und Christenlehre (½ Stunde) sei zu lang, nicht gelten... Man halte an der Stundenzahl um die Dreissig fest, wozu die Verlegung einzelner Stunden auf den Werktag je nach der Jahreszeit dienlich sein kann».

Falsche Reaktionen

Es gibt Pfarreien, wo man vor den Schwierigkeiten, denen die Schulentlassen-Katechese heute begegnet, schlicht resigniert hat. Sei es, dass man die bisherigen Formen aufgab, ohne den leisesten Versuch zu wagen, sie durch bessere zu ersetzen. (Und wäre es nur das Bemühen, im ersten Jahr nach der Schulentlassung durch ein paar ansprechende Anlässe den rein menschlichen Kontakt mit den Jungen aufrecht zu erhalten.) Aber auch jene Seelsorger haben resigniert, die starr am Bisherigen festhalten, obwohl sie merken, dass die Jugendlichen in zunehmendem Mass wegbleiben oder sich tödlich langweilen.

Eine zweite, ebenso falsche Reaktion besteht darin, einseitig auf den Unterhaltungssektor auszuweichen. Hier sind ja mitunter blendende (Kassen-) Erfolge zu buchen. Es gibt immerhin Priester und Laien, die sich dabei intensiv bemühen, an Dancingveranstaltungen, Popfestivals usw. mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Und schliesslich eine dritte Art, falsch auf den offenkundigen Notstand zu reagieren: Man gibt sich betont progressiv und sympathisiert haltlos mit den jugendlichen Kritikastern. Unterschwellig ist diese Geisteshaltung für manche Erwachsene charakteristisch. Jugendliche haben dafür bald einmal nur Verachtung übrig; denn sie suchen Erwachsene, die ihrem Aufbegehren standhalten.

Positive Erfahrungen

In Dutzenden von Pfarreien unseres Landes werden initiativ und mit viel Phantasie neue Wege erprobt, um die Heranwachsenden einzuladen, sich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen und sie allmählich zu selbständigen Entscheidungen zu befähigen. Die vielfältigen Bemühungen lassen einige Schwerpunkte erkennen. – 1. Fast in allen diesen Pfarreien versuchen die Priester, mit jüngeren Erwachsenen zusammenzuarbeiten. Besser als der Priester allein repräsentiert ein solches Team die gläubige Erwachsenengemeinde, in die ja die jungen Menschen eingeführt werden sollen. 2. Nebst Aussprachen über Glaubensfragen werden auch unterhaltende und allgemeinbildende Anlässe ins Programm aufgenommen. Das Prinzip der kirchlichen Gruppenarbeit, an ein breites Interessenfeld der Jungen anzuknüpfen, hat sich als gültig herausgestellt. 3. Ausser grösseren gemeinsamen Veranstaltungen wird bewusst die Arbeit in kleinen Gruppen gepflegt. Besonders gute Erfahrungen wurden gemacht, wenn diese Gruppen von jungen Ehepaaren geleitet werden. 4. Es hat sich sehr bewährt, gewisse Themen auch mit den Eltern der Jugendlichen zu besprechen und die Auffassung beider Seiten offen zu konfrontieren. 5. Überall wird es als notwendig empfunden, mit den jungen Menschen auch Dienstaktionen zu planen und durchzuführen. Noch dringlicher als früher muss heute ein Glaube eingeübt werden, der sich äussert in Taten und Aktionen. 6. Aus dem gleichen Bemühen heraus, den Heranwachsenden zu einem mitvollziehbaren Glauben zu verhelfen, wird versucht, die Liturgie jugendgemässer zu gestalten. Wenn unser Gottesdienst seine gemeindebildende Kraft wiedergewinnen soll, müssen wir gerade in diesem Punkt noch weit mehr Phantasie investieren.

Eine wichtige Voranzeige

Grundlegende Fragen der «direkten und indirekten Glaubensverkündigung an die Jugend» sollen *vom 16. bis 21. August*

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Koordinationsstelle für Fremdarbeiter-Seelsorge

Das Bistum Basel zählt rund 1 000 000 Katholiken; davon sind ungefähr 300 000 Ausländer, für deren besondere Betreuung 80 Fremdarbeiter-Seelsorger eingesetzt sind. Aufgrund dieser Tatsachen wurde in der Person von P. *Livio Zancan* ein hauptamtlicher Mitarbeiter für Aufgaben der Fremdarbeiter-Seelsorge an das Ordinariat berufen. Er wird den Seelsorgestellen für die Fremdarbeiter die Anordnungen des Ordinariats vermitteln und den schweizerischen Pfarreien und Organisationen die Probleme der Fremdarbeiter zur Kenntnis bringen. In diesem Sinn wird er eine Mittlerrolle zwischen den schweizerischen kirchlichen Dienststellen und den Fremdarbeitern und ihren Seelsorgern einnehmen. – P. Livio Zancan steht seit 15 Jahren im Dienst der schweizerischen Fremdarbeiter-Seelsorge und bringt somit eine reiche, persönliche Erfahrung für seine Aufgabe mit.

Pastoralstelle des Ordinariats

Herr lic. rer. pol. *Fridolin Kissling,* 1934, von Wolfwil/SO, wurde anfangs Oktober 1970 als Assistent der Pastoralstelle im Ordinariat angestellt. Unter der Leitung von Herrn Bischofsvikar Dr. Fritz Dommann ist ihm vor allem die *Seelsorgeplanung* anvertraut. Er arbeitet u. a. mit an der Entwicklung eines Seelsorgekonzeptes. Ihm obliegt die Planung der Regionalseelsorge, er wird damit zusammenhängende Besprechungen führen und den Kontakt mit den verschiedenen lokalen Planungsgremien unterhalten. Im Rahmen einer grössern Spezialisierung werden ihn auch Fragen der Aus- und Weiterbildung beschäftigen.

Errichtung der Pfarrei St. Johannes Luzern

Mit bischöflichem Dekret vom 25. Oktober 1970 wurde das Gebiet des bisherigen Pfarrektorats St. Johannes in Luzern (Würzenbachquartier) von der Pfarrei St. Leodegar abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Pfarrektor, *Franz Xaver Schwander,* ernannt.

Errichtung der Pfarrei Christ-König in Biel

Mit bischöflichem Dekret vom 1. November 1970 wurde das Gebiet des bisherigen Pfarrektorats zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Pfarrektor, *Urs Heidelberger,* ernannt.

Recollectio Sursee

Die Recollectio von Dienstag, den 10. November 1970 in Sursee fällt aus, da am Montag die kantonale Priesterkonferenz ihre GV hält.

Bistum Chur

Errichtung der Pfarrei Dietlikon

Mit bischöflichem Dekret vom 25. Oktober 1970 wurde das bisherige Pfarrektorat Dietlikon (ZH) in Übereinstimmung mit CIC can. 1427 und 1428 von seiner Mutterpfarrei Wallisellen abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Pfarrkirche ist die unter dem Titel St. Michael am 1. November 1970 konsekrierte Kirche in Dietlikon (ZH). Das Dekret tritt mit dem Tag der Kirchweihe, am 1. November 1970 in Kraft.

Kirchweihe

Am Fest Allerheiligen, 1. November 1970, konsekrierte Bischof Dr. Johannes Vonderach die neuerbaute St. Michaelskirche in *Dietlikon* (ZH).

Ernennungen

Prof. lic. *Ernst Nigg,* bisher Schulkommissär des Fürstentums Liechtenstein, ist zum hauptamtlichen Religionslehrer an der Realschule Vaduz und an der Realschule Eschen ernannt worden.

Jules Pospischil, bisher Pfarrer in Wallisellen wurde zum Pfarrvikar für Kempten-Wetzikon ernannt;

Hans Bissig, bisher Vikar in Uster (ZH) zum Pfarrhelfer-Provisor von Wolfenschiessen (NW);

Im Herrn verschieden

Dr. theol. Maximilian Lanfranconi, ehemals Pfarrer von St. Martin, Zürich.

Geboren 3. September 1900 in Zürich; zum Priester geweiht 4. Juli 1926; Pfarrer von Samaden 1930; Professor für Moraltheologie am Priesterseminar St. Luzi in Chur 1932; Direktor der Internatsschule Walterswil (ZG) 1933; Vikar an der Liebfrauenkirche in Zürich 1934–1940; Pfarrer von Zürich, St. Martin 1940–1951; Pfarresignat in Hermitage du Montaiguet, Meyreuil (Bouches du Rhône, France) 1951–1962; Vikar in Salgesch (VS) 1962–1965; seit 1965 Pfarresignat in Griante-Cadenabbia am Comersee. Gestorben am 24. Oktober 1970 im Spital von Gravedona (Italien); Beerdigt am 27. Oktober 1970 in Griante-Cadenabbia.

1971 in Bad Schönbrunn intensiv durchdacht werden. (Es ist der Schweizer Katecheten-Vereinigung gelungen, die Herren Prof. Dr. Bruno Dreher (Wien) und Direktor Léon Scherer (Lyon) zu engagieren.) Zweitens möchte die SKV einen repräsentativen Überblick über alle neuen Formen der Jugendkatechese in unserem Land verschaffen und einen umfassenden Erfahrungsaustausch einleiten. Drittens werden konkrete Anregungen zur Gestaltung des Winterprogramms 1971/72 (Synode 72!) zur Diskussion gestellt. – Merken Sie sich das Datum schon heute vor und weisen Sie Priester und Laien, die in der Jugendseelsorge besondere Verantwortung tragen, auf diese Studienwoche hin.

Einen wichtigen Aspekt dieses Programms behandelt bereits die Tagung vom 7./8. November 1970 in Luzern: «Jugend zwischen Massenmedien und Religion. Religionspädagogik im Multimedien-Zeitalter», auf die wir ebenfalls hinweisen.

Othmar Frei

Kirche in der Gegenwart

Tschechoslowakische Bischöfe zur Distanzierung von der Emigration gezwungen

Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, «Rudé právo», hat anfangs September 1970 im Rahmen seiner regelmässigen Angriffe auf die Kirche die Behauptung aufgestellt, die katholischen Diözesen der Tschechoslowakei würden nicht vom Vatikan,

sondern in Wirklichkeit vom Verband «Velehrad», dem römischen Zentrum der Organisation tschechischer Priester, die sich im Ausland befinden, «gelenkt». So wurde besonders darauf hingewiesen, dass jeder tschechische Bischof, der nach Rom fahre, es nicht versäume, mit dieser «Emigrantenzentrale» Kontakt aufzunehmen. Es sei darum höchste Zeit, dass die Behörden die Vertreter der Kirche zu einer klaren Distanzierung von ihren emigrierten Kollegen aufforderten.
Die katholische Wochenzeitung Prags, «Katolické noviny», hat nunmehr eine Erklärung der Bischöfe und Kapitelvikare veröffentlicht. Es heisst darin: «Es ist uns völlig klar, dass der kompetente Sprecher in bezug auf unsere kirchlichen Angelegenheiten der Papst in Verbindung mit den Bischöfen ist und die Kompetenz auf staatlichem Gebiet bei den berufenen Repräsentanten unserer Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik liegt. Darum anerkennen wir keine anderen Stimmen, namentlich nicht aus den Reihen unserer Emigration. Wir haben uns mit diesen nie beraten noch unerbetenen Rat von ihnen entgegengenommen: weder von Vertretern der tschechischen und der slowakischen Emigration noch vom tschechischen religiösen Zentrum ‚Velehrad' oder vom slowakischen religiösen Institut der heiligen Cyrillus und Methodius in Rom. Wir kennen selbst die Möglichkeiten für das religiöse Leben unserer Gläubigen im Rahmen der weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft.»
Die Erklärung der Bischöfe ist an sich würdig formuliert, lässt aber in der Gesamtfassung den Druck der Behörden und namentlich im Schlussatz auch den Wüngegriff der «weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft» eindeutig erkennen. *Franz Glaser*

Aus dem Leben unserer Bistümer

Aus der Arbeit des Churer Priesterrates

Das wichtigste Traktandum der am 21. Oktober 1970 in Zürich abgehaltenen Sitzung des Priesterrates war die Diskussion und die Verabschiedung der Richtlinien für die Reorganisation der Dekanate. Eine von Generalvikar Dr. Hans Henny präsidierte Kommission hatte alle auf einen ersten Entwurf rechtzeitig eingereichten Abänderungsvorschläge geprüft. Das dem Priesterrat vorliegende Dokument stellt kein fertiges Dekanatsstatut dar, sondern enthält Richtlinien, die nach ihrer Genehmigung durch den Priesterrat und den Bischof in die Statuten der einzelnen Dekanate aufzunehmen sind. Dieses Dokument wurde eingehend diskutiert, man nahm einzelne Abänderungen vor und es wurde dann dem Bischof zur Approbation übergeben.
In seinen «Grundsätzlichen Richtlinien» wird empfohlen, dass ein Dekanat in der Regel mindestens dreissig Seelsorgspriester umfasst. Alle Dekanate haben noch dieses Jahr ihren Vorstand neu zu bestellen und bis Ende 1971 ihre Statuten zu erneuern. Dem Dekanat obliegt die Sorge um die brüderliche Gemeinschaft seiner Glieder, die Sorge um die priesterliche Spiritualität und berufliche Weiterbildung der Priester und endlich die Sorge um die Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Seelsorge, welche eine überpfarreiliche Koordination erfordern.
Die Wahl des Dekans und des Vorstandes soll alle vier Jahre stattfinden. Zum Dekan wählbar ist nur ein Priester, der zur Zeit der Wahl das 65. Altersjahr noch nicht erfüllt hat. Der Dekan ist der Hauptverantwortliche dafür, dass alle dem Dekanat zufallenden Aufgaben erfüllt werden. Er ist sowohl Beauftragter des Bischofs als auch Sprecher der Mitbrüder seines Dekanates gegenüber dem Bischof und dem Ordinariat.
Zweites wichtiges Traktandum war die Reorganisation des Priesterrates. Eine aus fünf Mitgliedern des Rates bestehende Kommission hatte dazu Thesen aufgestellt, die dem Priesterrat schriftlich vorlagen. Sie wurden besprochen und angenommen. Bei der Reorganisation soll darauf geachtet werden, dass Priesterrat und Seelsorgerat zwei selbständige Gremien sind, die aber durch eine angemessene Vertretung von Mitgliedern des Priesterrates im Seelsorgerat, eng zusammenarbeiten. Jedes Dekanat soll einen offiziellen Vertreter für den Priesterrat wählen. Sind gewisse Dienststufen der Priester (Pfarrhelfer, Kapläne, Vikare) zu wenig vertreten, so sollen auf Diözesanebene Ergänzungswahlen stattfinden. Ferner sollen dem Priesterrat Vertreter der religiösen Gemeinschaften, der Seelsorger der Fremdsprachigen, der Spezialseelsorger, der päpstlichen Missionswerke und ein Vertreter der Theologen des Priesterseminars angehören. Ex officio sind der Bischofsvikar, die Generalvikare und der Regens des Priesterseminars Mitglieder des Priesterrats. Dazu beruft der Bischof noch acht weitere Mitglieder.
Als Delegierter des Priesterrates für die diözesane Vorbereitungskommission zur Synode 72 wurde Dr. Walter Blattmann gewählt.
Der Kommission für die Weiterbildung der Priester auf Dekanatsebene wurde empfohlen, möglichst bald mit den Dekanen Kontakt aufzunehmen, damit diese wichtige Aufgabe wie in andern Bistümern tatkräftig an die Hand genommen werde.
Es wurde noch die Frage besprochen, wie der Rat mit den priesterlichen Solidaritätsgruppen Kontakt aufnehmen könne. Regens Dr. Josef Pfammatter machte die Mitglieder des Rates darauf aufmerksam, dass er gerne bereit sei, in den Dekanaten über die aktuellen Probleme des Priesterseminars zu sprechen. Mit einem herzlichen Dank für die geleistete Arbeit schloss Bischof Dr. Johannes Vonderach die Versammlung. *Basil Drack*

Berichte

Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum in Einsiedeln

Mit einem glanzvollen Herbstfest wurde das neue Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum in Einsiedeln dem Betrieb übergeben. Die fünf Pavillons schmiegen sich harmonisch in die herrliche Landschaft zwischen Klosterkirche und Sihlsee. Durch ein differenziertes Angebot an modernen Wohn-, Schlaf- und Tagungsräumen mit grossem Rundsaal, Gruppenzimmern, Foyers mit Cheminée, Klub- und Spielräumen sowie einer aussichtsreichen Dachterrasse bietet es den vielfältigen Gruppierungen von Jugendlichen und Erwachsenen ungestörten Aufenthalt für eigene Schulungszwecke. Aber nicht nur Bildungshungrige werden das Haus aufsuchen, sondern auch Menschen aller Altersstufen, die erholsame Ferien in fröhlicher Gemeinschaft oder auch einige Tage der Ruhe und Entspannung in gesunder Höhenlage verbringen möchten. Die feierliche Einweihung des neuen Zentrums durch den Bischof von Chur, Dr. Johannes Vonderach, ist auf den 21. Mai 1971 angesetzt. *Maria Rast*

Ein Weg positiver Kritik am «Wort zum Sonntag»

Zur religiösen Fernsehsendung «Wort zum Sonntag» wurden in den letzten Monaten viele kritische Stimmen laut: die Argumente dafür oder dagegen waren mehr oder weniger fundiert, der Ton manchmal gereizt, alle Kritiken hatten dennoch eines gemeinsam: sie äusserten sich nur in *Worten* zur samstäglichen 6-Minuten-Sendung.
In diesem Kontext mag eine Initiative Dr. Stefan Bambergers auffallen, der im Rahmen der «Gesellschaft Christlicher Filme» aufrief zu einem Preisausschreiben: «Junge Menschen schlagen vor: Wort zum Sonntag 1970». Hier sollten konkrete Alternativen zur bestehenden Fernsehsendung vorgelegt werden. Die Autoren mussten sich ausser

Personalnachrichten

Bistum Sitten

Der «Anzeiger des Bistums Sitten» gibt in Nr. 8/9, August-September 1970 S. 467–71 folgende Ernennungen und Mutationen im Klerus bekannt:

Unterwallis:

Othon Mabillard, bisher Direktor des Priesterseminars in Sitten, zum Pfarrer und Dekan in Monthey; Chorherr *Michel Bourgeois,* Pfarrer in Orsières, zum Dekan von Martinach; *Marius Charbonnet,* Pfarrer in Hérémence, zum Dekan von Vex; *August Pont,* Pfarrer in Troistorrent, zum Pfarrer in Vez; *Joseph Roduit,* Chorherr, Vikar in Vollèges, zum Pfarrer in Bagnes; *P. Zacharias Balet* OFMCap. zum Pfarrverweser in Montana-Dorf; *P. Maurice Migy* zum Pfarrverweser in Veyraz; *P. Remy Voyame* zum Vikar in Bex (VD); Chorherr *Marcel Michelet,* Professor in St. Maurice, zum Vikar in Vollèges; Chorherr *René Barard,* Vikar in Verbier, zum Vikar in Bagnes; Chorherr *Louis-Ernest Fellay* aus der Abtei St. Maurice zum Vikar in Verbier.

Folgende *Neupriester* machen ihr Pastoraljahr als Stagiäre: *François Xavier Attinger* von Sitten als Vikar in Chippis; *André Berchtold* von Siders als Vikar in Monthey; *Etienne Margelisch* von Sitten als Vikar in Saxon.

Oberwallis:

Josef Biner, Pfarrer in Blatten (Lötschental), studiert in Zürich und hilft in der Pfarrei Bruder Klaus, Zürich; *Adolf Zurbriggen,* Pfarrer in Blitzingen/Niederwald wird Pfarrer in Blatten; Rektor *Hermann Bodenmann* wird Pfarrer in Ulrichen; P. *Armand Zavatta,* Pfarrer in Ulrichen (einst 12 Jahre in der Gefangenschaft in Sibirien) wird Pfarrer in Saas-Balen an Stelle von *Roland Brigger,* der sich dem Weiterstudium widmen will.

Folgende *Neupriester* absolvieren ihr Pastoraljahr als Stagiäre: *Arthur Escher* von Simplon-Dorf als Vikar in Siders, deutsche Pfarrei; *Johann Josef Schefzik* aus Bochum-D. als Vikar in Visp; *Gervas Studer* von Vispertermen als Vikar in Brig; *Marcel Margelisch* von Betten als Vikar in Grächen.

Ferdinand Bregy

---

der Sprache auch des Bildes, des Geräuschs und der Musik bedienen. Dieser Alternativ-Vorschlag sollte auf Videomagnetband aufgezeichnet und an die Veranstalter des Wettbewerbes eingesandt werden.

Das Wagnis eines solchen Unternehmens bestand vor allem darin, dass den Teilnehmern zur Erfüllung ihrer Aufgaben ein Videorecorder (elektronisches Aufzeichnungsgerät für Bild und Ton) zur Verfügung stehen musste, dass überdies ziemliches technisches Geschick und – vor allem – Ideenreichtum verlangt war.

Die Veranstalter leisteten für den in diesem Sommer abgeschlossenen Versuch mancherlei Hilfestellung:

- in drei Fällen gewährte die Gesellschaft Christlicher Film einen Kostenzuschuss für die Anschaffung eines Videorecorders mit Telecamera;
- im Dezember letzten Jahres wurde ein «Einführungstag» veranstaltet, bei dem 22 Interessenten mit einem Videorecorder und zwei Cameras «üben» konnten;
- schliesslich gestatteten die Veranstalter laut Wettbewerbsbestimmung nicht nur die Beratung durch Fachleute (Theologen, Publizisten, Künstler etc.), sondern ermunterten dazu.

Der Jury lagen dann fünf durchschnittlich 10-minütige Bandaufzeichnungen vor:

- «Wort zum Sonntag 70» (Priesterseminar Chur);
- «Verständnis» (Akademikerhaus St. Gallen);
- «Es gibt ein Leben vor dem Tod» (Theologistudium der Kapuziner Solothurn);
- «Möglichkeiten» (Theresianum Ingenbohl);
- «Der Mensch als ignoriertes Gesellschaftsglied» (Lehrerseminar St. Michael Zug).

Der Bandaufzeichnung der Churer Theologiestudenten wurde der erste Rang zuerkannt, der mit einer Sony-Videocamera im Werte von Fr. 1500.– dotiert war; die Arbeit des Akademikerhauses St. Gallen wurde als zweitbeste Leistung gewertet. Wenn man auch über die Qualität und Aussagekraft der fünf Arbeiten streiten kann, so stellen sie doch in ihrer Gesamtheit eine ernstzunehmende Alternative zur Fernsehsendung «Wort zum Sonntag» dar, und deshalb sollten sie nicht unbeachtet «ad acta» gelegt werden.

Die Veranstalter ziehen aus diesem erstmals durchgeführten Experiment die Folgerung: *Der Versuch,* jungen Leuten die Chance eines Beitrages zur Verkündigung christlicher Ideen im Medium Fernsehen zu geben, *sollte unbedingt weitergeführt werden.* Zur Betreuung dieses Anliegens hat die Gesellschaft Christlicher Film zwei mit dem Medium vertraute junge Theologen beauftragt, W. Anderau und W. Suttner. Sie werden die Nacharbeit des ersten und die Vorbereitung des zweiten Video-Wettbewerbes übernehmen.

Um dem Experiment in der zweiten Runde, d. h. im *Video-Wettbewerb 1971* eine noch grössere inhaltliche Öffnung zu geben, wird von den Wettbewerbsteilnehmern diesmal eine (höchstens) zwei-minütige Videoaufzeichnung verlangt zum Thema *«Christ aktuell».*

Gerade von dieser Themenerweiterung erhoffen sich die Veranstalter eine grössere Teilnahme sowie eine Ausdrucks- und Qualitätssteigerung. Sollten diese Ziele erreicht werden, was zu hoffen ist, so böte sich erneut die Möglichkeit, einige dieser Beiträge zur Verkündigung im offiziellen kirchlichen Fernsehen einem grösseren Publikum zugänglich zu machen.

Wolfgang Suttner

Neue Bücher

Abschied von Trient. Theologie am Ende des kirchlichen Mittelalters. Herausgegeben von *Josef Bielmeier.* Regensburg, Pustet-Verlag, 1969, 130 Seiten.

Dieses Buch enthält die Vorträge einer Sendereihe des Bayerischen Rundfunkes. Thema ist eigentlich der Standort der katholischen Theologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Vertreter einzelner Disziplinen legen dar, womit sich ihre Wissenschaft heute besonders befasst und wie sich die Fragestellung seit dem Tridentinum geändert hat. So entsteht aus kompetenten Einzeldarstellungen ein guter Überblick über die Anliegen moderner Theologie. Karl Rahner gibt in einem abschliessenden Beitrag «Die Zukunft der Theologie» eine Synthese.

Leo Ettlin

Gruber Elmar, Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Erstkommunion. Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Katechetenverein München. München, Don Bosco-Verlag, 1969, 119 Seiten. Ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionslehrer. *J. B.*

Kurse und Tagungen

Festakademie der Theologischen Fakultät Luzern

Am Dienstag, den 10. November 1970, findet die feierliche Eröffnung des akademischen Studienjahres 1970/71 statt. 9.00 Uhr: Eucha-

---

«Schweizerische Kirchenzeitung»
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 40.–, halbjährlich Fr. 21.–

Ausland:
jährlich Fr. 47.–, halbjährlich Fr. 25.–.

Einzelnummer Fr. 1.–

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

ristiefeier in der Jesuitenkirche; 10.15 Uhr: Festakademie im Grossratssaal des Regierungsgebäudes, Bahnhofstrasse 15;Prof. Dr. *Franz Furger* hält seine Rektoratsrede über: Philosophie im Theologiestudium; die heutige Funktion einer alten Ordnung. Alle Interessenten und Freunde der Fakultät sind herzlich eingeladen.

Bibeltagungen 1970 im Bistum St. Gallen

Die Kath. Bibelbewegung der Diözese St. Gallen führt im Monat November folgende Tagungen durch:

Montag, 16. November in Lichtensteig, neuer Pfarrsaal, Beginn 10.00 Uhr;

Mittwoch, 18. November in St. Gallen, Pfarrsaal St. Fiden, Beginn 10.00 Uhr;

Donnerstag, 19. November in Buchs (SG), Pfarrsaal, Beginn 10.30 Uhr.
Thema: *Engel und Dämonen in der Bibel und in der Überlieferung.* Referent: Prof. *Georg Schelbert* SMB, Luzern/Freiburg. – Mit den Tagungen ist eine Ausstellung neuerer einschlägiger Literatur und biblischer Neuerscheinungen verbunden. – Freundliche Einladung an alle Welt- und Ordenspriester der Diözese St. Gallen und der benachbarten Kantone! *Diözesankomitee SKB St. Gallen*

6. Ökumenisches Wochenende für Akademiker

Am kommenden 21./22. November 1970 wird in den Räumen der Universität Zürich das sechste ökumenische Wochenende für Akademiker stattfinden. Diese seit etwa zehn Jahren mit Erfolg durchgeführten Tagungen werden im Wechsel zwischen Einsiedeln und Zürich von einem Arbeitskreis veranstaltet, dem bekannte Persönlichkeiten im reformierten wie im katholischen Geistesleben unseres Landes angehören. – Die kommende Tagung wird der vieldiskutierten Frage der Abendmahlsgemeinschaft gelten. Unter dem Leitthema *«Interkommunion – Hoffnungen und Bedenken»* werden die beiden Theologen Prof. Dr. H. Vorgrimler (Luzern, kath.) und Prof. Dr. J. L. Leuba (Neuchâtel, reformiert) die Hauptreferate halten, während in zwei kürzeren Referaten vom Standpunkt des theologischen Laien aus Bundesrichter Dr. O. K. Kaufmann (Lausanne, kath.) und Redaktor Dr. Hanno Helbling (Zürich, reformiert) die Frage beleuchten. In Arbeitsgruppen werden die Thesen der Vorträge diskutiert und zu einer Stellungnahme der Tagung vorbereitet. Abschliessend findet ein Podiumsgespräch unter Leitung von Pfr. Dr. Eduard Wildbolz statt. – Anmeldungen für die Tagung und Wünsche nach dem genauen Programm sind zu richten an Gaudenz Hübscher, In Hätzelwisen 12, 8602 Wangen b/Dübendorf oder an Dr. E. Heppner, Berglistrasse 22a, 6000 Luzern.

Priesterexerzitien

Im Benediktinerkloster Einsiedeln werden im November 1970 drei (wenn nötig vier) Exerzitienkurse für Priester durchgeführt, und zwar an folgenden Daten: 9.–12. Nov., 16.–19. Nov., 23.–26. Nov., 30. Nov. bis 3. Dez. (wenn nötig). Die Vorträge über das gleiche Thema wie 1969 hält P. *Viktor Meyerhans* OSB, Einsiedeln. Beginn jeweils Montag um 18.00 Uhr. Schluss am Donnerstag nach dem Mittagessen. Anmeldung an den Gastpater des Stiftes, 8840 *Einsiedeln.*

Im Kurhaus Oberwaid, 9016 St. Gallen vom 16.–19. November 1970. Exerzitienleiter: Dr. P. Kajetan Kriech, OFMCap., Lektor der Theologie, Solothurn. Anmeldungen frühzeitig an das Kurhaus Oberwaid, St. Gallen, Tel. 071 24 23 61.

Haag Herbert, Abschied vom Teufel. Theologische Meditationen Heft 23. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1969, 75 Seiten.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Dr. Walter von Arx, Taubenstr. 4, 3000 Bern

Ferdinand Bregy, Rektor, 3901 Birgisch

Dr. P. Basil Drack OSB, Professor, Kloster 7180 Disentis GR

Lic. theol. Othmar Frei, Katechetische Koordinationsstelle, Hünenbergstrasse 11, 6300 Cham.

Dr. Franz Glaser, Wabersackerstrasse 39a, 3097 Liebefeld-Bern.

Markus Kaiser, Redaktor, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich.

Dr. Hans Küng, Professor, D - 74 Tübingen, Waldhäuserstrasse 23.

Maria Rast, Redaktorin, Postfach 159, 8025 Zürich.

Dr. Alois Sustar, Bischofsvikar, Chur.

P. Wolfgang Suttner SJ, Montée de Fourvière 4, Lyon/Franc.

Lic. theol. Rolf Weibel, Lektor im Benziger Verlag, Krebsbachweg 6, 8134 Adliswil ZH

Pressesonntag und Sonntag der sozialen Kommunikationsmittel 8. November 1970

Er ruft uns die grosse Verantwortung aus christlichem Geist für die weltumspannende Wirkung der Massenmedien in Erinnerung. — Dazu dient auch das Kirchenopfer, das allen Gläubigen herzlich empfohlen sei.

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschenweine, Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

Preisgünstig abzugeben von Privat

Fernseher

Panorama — Grossbild — Fernseher, Modell de Luxe, Weltmarke, wie neu (jede Garantie), schönes Bild, eleg. Nussbaum, Automatik, usw., mit grosser und neuester Farbfernseh-Antenne zu nur Fr. 550.–.
Jede Garantie inkl. Service. Offerten unter Chiffre OFA 665 Lz, an Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

Gion Darms:

Die Heiligen, ihre Verehrung und Anrufung

«Dieses sehr schöne Werklein ist tatsächlich ein Kommentar zur Lehre des II. Vatikanischen Konzils über die Heiligen» (Angelicum/Rom). Erhältlich in jeder Buchhandlung, Fr. 7.40.

Rickenbach Einsiedeln
Devotionalien

zwischen Hotel Pfauen und Marienheim
055 / 61 7 31

Ihr Vertrauenshaus für christliche Kunst

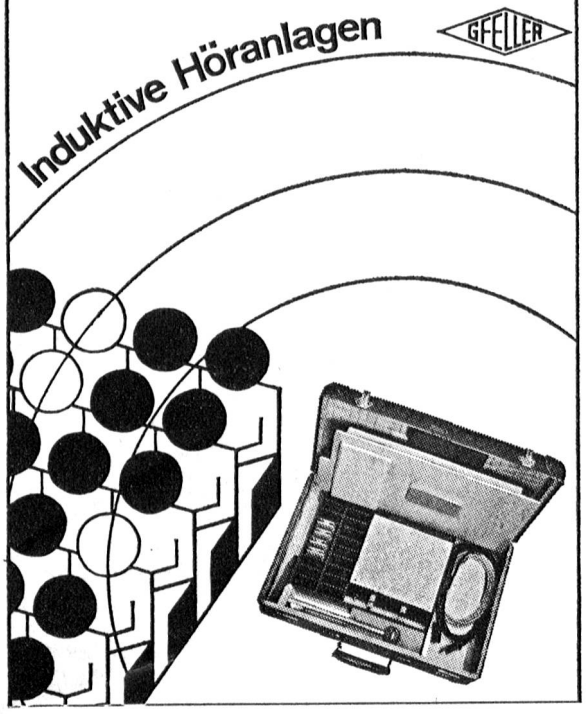
Von Privat zu verkaufen sehr schöne,

antike Holzfigur

Hl. Margaretha. Grösse ca. 86 cm.

Anfragen unter Chiffre: OFA 708 Lz, Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

Induktive Höranlagen in zwei Ausführungen:
Stationär: für Kirchen, Konferenzsäle, Kinos, Theater, usw.
Tragbar: für Vereine, Kirchgemeindehäuser, Sprachheilschulen usw.
Gfeller AG 3175 Flamatt (FR)
Apparatefabrik · Telephon 031 940363



St.-Niklaus-Ausrüstung

1. **St.-Niklaus-Stab Nr. 424**
Aluminium, goldfarbig eloxiert, in 2 Teile zerlegbar, 2 m lang, mit Gummizapfen am Fuss Fr. 85.—

2. **St.-Niklaus-Mantel Nr. 191***
Aus CHEVIOT, rot, hochveredelt (100 % Zellwolle), garantiert licht- und waschecht, gefüttert über die Schultern, mit breiten Goldborden verziert, auf dem Rücken Imitationskappe, mit goldfarbigen Schliessen 135, 140, 145, 150 cm lang Fr. 190.—

3. **Inful Nr. 1 (Mitra)***
Aus gleichem Material wie Mantel, passend zum Mantel
Grössen: klein, mittel, gross Fr. 64.50

4. **St.-Niklaus-Albe Nr. 685/1079***
Aus IRISH LINEN, weiss, 140, 145, 150 cm lang Fr. 68.—

5. **Cingulum Nr. 221***
Kordel weiss. Jede Länge lieferbar (je nach Bundweite) per m Fr. 2.—

6. **Finger-Handschuhe Nr. 267/1769***
Aus Baumwolle, weiss. Grössen 7, 7½, 8, 8½, 9, 9½ Paar Fr. 6.90

7. **St.-Niklaus-Brustkreuz Nr. 424**
Messing poliert, gehämmert, mit goldfarbiger Kordel Fr. 15.—

8. **Glocke, 2-Klang, Nr. 12/4512**
Messing poliert, Schalen aus Bronze, harmonischer Klang Fr. 45.—
Glocke, 1-Klang, Nr. 37
Messing gegossen Fr. 4.90

9. **St.-Niklaus-Traglaterne Nr. 798/D 50030a**
Kupfer, Kathedralglas, 16 cm hoch, mit Glocke und Kerze Fr. 170.—

10. **Buch-Attrappe Nr. 6**
Kunstledereinband rot, mit goldenem Kreuz, mit Vorrichtung zum Festhalten der Blätter für «Sündenregister» Fr. 69.—

*) **Bitte bei Bestellung Grösse angeben**

ARS PRO DEO STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 22 33 18

TURMUHREN

Neuanlagen
in solider und erstklassiger Ausführung

Revisionen
sämtlicher Systeme

Serviceverträge
zu günstigen Bedingungen

UHRENFABRIK THUN-GWATT
Wittwer-Bär & Co. 3645 Gwatt Tel. (033) 2 89 86

Orgelbau Felsberg AG

7012 Felsberg GR

Geschäft: Telefon 081 22 51 70
Privat: Richard Freytag
Telefon 081 24 11 89

EINE RICHTIGE ORGEL HAT PFEIFEN

Sparen öffnet den Weg in die Zukunft

Ihren Anspruch auf sichere und zinsgünstige Anlage der Gelder erfüllt die örtliche

Raiffeisenkasse

Wir suchen auf Schulbeginn 1971

Katecheten (in)

für die Mittel- und Oberstufe. Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des Katechetischen Institutes Luzern.

Interessenten melden sich bitte beim Kath. **Pfarramt St. Theresia Zürich,** Borrweg 80, 8055 Zürich, Telefon 051/33 25 04.

Der Mensch
BEA

Aufzeichnungen des Kardinals
1959—1968
Herausgegeben von Stjepan Schmidt,
ca. 500 Seiten, Leinen, ca. Fr. 39.40

Kardinal Bea hat im Dienst der Kirche als Ordensmann und Gelehrter ein bewegtes und rastloses Leben geführt. Im Wirken des Beraters der letzten Päpste gibt es viele überraschende Wendungen. Die letzte gibt erst der Tod preis.

Eine Fülle von Aufzeichnungen, die auch seiner Umgebung völlig unbekannt waren. Denn der Kardinal war ein Mann, der nur wenig von sich selbst sprach. Der engste Mitarbeiter des Kardinals übergibt nun als erstes das geistliche Tagebuch der Öffentlichkeit. Aufzeichnungen aus den alljährlichen Exerzitien, drei Monate vor der Erhebung zum Kardinal beginnend und kurz vor dem Tode endend.

Wie sah die «Innenseite» des Menschen Bea aus?

Die Verbindung von kritischer Intelligenz und schlichter Frömmigkeit ist faszinierend. Die Heilige Schrift, die geistlichen Übungen des Ignatius und die Nachfolge Christi sind, für uns Heutige nahezu unfasslich, die Kraftquellen für ein Arbeitspensum, das andere zum Erliegen bringen würde. Tag für Tag erforscht der Kardinal sein Gewissen, nimmt sich selbst in härteste Zucht. Aus christlicher Meditation reift eine Menschlichkeit, deren Ausstrahlung jeden erfasst, der sich mit den Aufzeichnungen Beas einlässt. Augustin Bea — ein unüberhörbarer Zeuge Christi in unseren Tagen. Ein Mensch im Dienst zerstrittener und verwirrter Christenheit, die nun wissen sollte, dass die Hoffnung auf Einheit und Frieden nicht trügen wird.

Paulinus-Verlag Trier

Schweizerische Generalauslieferung:

CHRISTIANA-VERLAG 8260 STEIN AM RHEIN

✆ 054 - 8 68 20 / 8 68 47

Israel — Land der Bibel

Planen Sie mit Ihrer Pfarrei eine Reise ins Heilige Land? Es würde uns freuen, wenn wir Ihnen dabei helfen dürfen. Denn wir kennen uns im Heiligen Land aus. Seit etlichen Jahren schon betrauen uns daher Pfarreien, Vereine oder Verbände mit der Durchführung von Heilig-Land-Reisen.

Ob Sie nun eine Wallfahrt von 10 Tagen gestalten möchten oder eine ausgedehnte Studienreise mit hervorragender Führung, ob Sie mit einer Gruppe von jungen Leuten in Jugendherbergen übernachten wollen oder einen Abstecher ins Katherinenkloster am Sinai planen — wir kennen uns aus.

Und dank enger Zusammenarbeit mit SWISSAIR und EL AL profitieren Sie erst noch von einigen Vorteilen, welche Ihnen diese Gesellschaften bieten können.

Es lohnt sich, wenn Sie uns einmal telefonieren. Unser Herr Christ wird Sie gerne besuchen.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

ORBIS-REISEN

Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen Tel. (071) 22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft der christlichen Sozialbewegung der Schweiz.

Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten nach **Lourdes,** Studienreisen mit dem Flugzeug nach **Rom,** in die **Türkei,** nach **Armenien** usw.

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert
für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Grösse.

Bitte Auftrag möglichst schon anfangs des Jahres erteilen.

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen, 4153 Reinach/BL
Langenhagweg 7, Telefon 061 76 58 25
Mubastand No 826, Halle 18

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in
Kirchen und Pfarreiheimen
Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen
auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,
einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine
perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik
erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72